

Die sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen des Studiums im europäischen Hochschulraum



Deutschsprachige Zusammenfassung des Abschlussberichts „Synopsis of Indicators“

Der folgende Text ist eine Übersetzung und leichte Anpassung von Kerntexten aus dem in der Projektsprache Englisch verfassten Abschlussbericht von EUROSTUDENT III. Mehr Informationen über Projekt, Daten und Publikationsformen stehen auf der EUROSTUDENT-Webseite zur Verfügung: www.eurostudent.eu.

Gefördert durch



Inhalt

Inhalt	2
Die „soziale Dimension“ des Studiums im Europäischen Hochschulraum und die Rolle von EUROSTUDENT darin	3
<i>Einführung</i>	3
<i>Daten und die Interpretation der sozialen Dimension</i>	5
Die Studierenden	5
Abgrenzung der Themen	6
Interpretation der „sozialen Dimension“	7
Allgemeine Lesehinweise für die Daten.....	8
Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse aus der Studie	9
<i>Kapitel 1: Demografische Merkmale der Studierenden</i>	9
<i>Kapitel 2: Hochschulzugang und strukturelle Merkmale des Hochschulstudiums</i>	10
<i>Kapitel 3: Soziale Zusammensetzung der Studierenden</i>	11
<i>Kapitel 4: Wohnform</i>	12
<i>Kapitel 5: Finanzierung und staatliche Unterstützung</i>	13
<i>Kapitel 6: Lebenshaltungskosten der Studierenden</i>	14
<i>Kapitel 7: Studentische Erwerbstätigkeit und Zeitbudget</i>	15
<i>Kapitel 8: Internationalisierung und studentische Mobilität</i>	16
Handlungsansätze für die Politik und Praxis	17
Handlungsansätze für die Politik und Praxis	18
<i>Hochschulzugang und Veränderung in der Zusammensetzung der Studierenden</i>	19
Stand der Entwicklung	19
Zentrale Herausforderungen	21
Handlungsansätze.....	22
<i>Soziale und ökonomische Rahmenbedingungen, die ein effektives Studium ermöglichen</i>	23
Stand der Entwicklung	23
Zentrale Herausforderungen	24
Handlungsansätze.....	26
<i>Internationale Mobilität als ein „optionales Extra“?</i>	26
Stand der Entwicklung	26
Zentrale Herausforderungen	28
Handlungsansätze.....	29
<i>Studienabschluss und der Wert der Qualifikation</i>	30
Stand der Entwicklung	30
Zentrale Herausforderungen	31
Handlungsansätze.....	32
Anhang	33
<i>Organisation des Projekts</i>	33
<i>Methoden und EUROSTUDENT-Konventionen</i>	34

Die „soziale Dimension“ des Studiums im Europäischen Hochschulraum und die Rolle von EUROSTUDENT darin

Einführung

In der vergleichenden Analyse von EUROSTUDENT – Synopsis of Indicators – werden länderbezogene Daten zur so genannten „sozialen Dimension“ des Studiums im Europäischen Hochschulraum vorgelegt. Der dieser Analyse zugrunde liegende Datensatz ist das Ergebnis einer internationalen Zusammenarbeit von Forscherinnen und Forschern sowie Vertreterinnen und Vertretern der Ministerien aus 23 Ländern, die für Hochschulbildung verantwortlich sind. Das Projekt, das zwischen 2005 und 2008 lief, wurde – ebenso wie seine Vorläufer – von HIS organisiert und koordiniert. Durch die kontinuierliche Entwicklung des Projekts konnte die nunmehr dritte Runde von EUROSTUDENT erfolgreich durchgeführt werden. Der nächste Bericht ist bereits für das Jahr 2011 geplant.

Mit der Bereitstellung von Daten zu den verschiedenen Aspekten der Lebens- und Studienbedingungen von Studierenden erhoffen sich die Projektmitglieder aus den teilnehmenden Ländern, sowohl die nationale Situation besser einschätzen als auch Stärken und Schwächen der Rahmenbedingungen angemessener bewerten zu können, um daraus eventuell notwendige Reformen für das eigene Hochschulwesen abzuleiten. Derartige Diskussionen finden nicht nur im Rahmen von EUROSTUDENT statt. Ein sehr prominentes internationales Forum zum Austausch von Ideen und Erfahrungen bei Hochschulreformen ist gegenwärtig der Bologna Prozess. Diese zwischenstaatliche Initiative, in der 46 Länder involviert sind (Stand 2008), regte auch in anderen Regionen der Welt (z. B. in Südamerika und Asien) Veränderungen im Hochschulwesen an. Nach jahrelangen Diskussionen haben die europäischen Ministerinnen und Minister die Stärkung der sozialen Dimension als ein Kernkonzept der europäischen Hochschulreform anerkannt und sogar zum Wettbewerbsvorteil des Europäischen Hochschulraums erklärt. Die erste konkrete Maßnahme hierzu, auf die sich die Ministerrunde einigte, ist eine umfangreichere Erhebung von Daten über die sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen des Studiums im Europäischen Hochschulraum. Die soziale Dimension kann so angemessener beurteilt sowie Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Ländern besser herausgearbeitet werden.¹ Das EUROSTUDENT-Projekt ist in diese Initiative eingebunden und stellt dafür Daten aus der dritten aktuellen Runde bereit.

Hochschulbildung ist sehr kostenintensiv. Für lehrbezogene Aktivitäten geben die Länder pro Studierenden durchschnittlich 5422 € im Semester aus (EU-27; 2003).² Dennoch werden Initiativen gefördert, um mehr junge Menschen an der Hochschulbildung zu beteiligen. Sowohl national als auch international kommt in Wissensgesellschaften dem Hochschulwesen eine bedeutende Rolle bei der Gestaltung der Gesellschaft und arbeitsmarktbezogenen Innovationen zu. Auch in Ländern, in denen die Hochschulbeteiligung vergleichsweise gering ist, hat der Anteil der Bevölkerung, der an einer Hochschule eingeschrieben ist, zwischen 1998 und 2005 zugenommen (EU-27: +27%). Die Wachstumsraten in einzelnen Ländern sind bedeutend höher (in Litauen und Rumänien hat sich die Beteiligung an der Hochschulbildung in diesem Zeitraum mehr als verdoppelt). Diese Entwicklung hat jedoch weder zu einer allgemeinen Überqualifikation der Bevölkerung noch zu einem ungleichen Verhältnis zwischen Absolventinnen und Absolventen und dem Arbeitsmarkt geführt. Sie kann als eine angemessene Reaktion auf die gesamtgesellschaftlichen Veränderungen, den veränderten Qualifika-

¹ Londoner Kommuniqué 2007, Abschnitt 3.4

² Eurydice/Eurostat (2007): Key data on higher education 2007. Brussels.

tionsanforderungen auf dem Arbeitsmarkt und der Modernisierung der Bildungs- und Ausbildungssysteme verstanden werden.³ Der stetige Anstieg der Hochschulbeteiligung hat dennoch starke Auswirkungen auf das Hochschulwesen. Das betrifft sowohl die Erwartungen der Gesellschaft und des Arbeitsmarkts an die Hochschulbildung, als auch die Zusammensetzung der Studierenden, die heutzutage heterogener ist als in der Vergangenheit.

Beide Aspekte, der Bedarf an und die Kosten von Hochschulbildung, sind eine Herausforderung für die Politik, eine *effektive* Hochschulbildung zu gewährleisten. Im Idealfall würde Hochschulbildung mit einem maximalen Ertrag, sowohl für die Teilnehmer selbst (im Sinne von privaten Erträgen) als auch für die Gesellschaft als Ganzes (im Sinne von öffentlichen Erträgen), organisiert und ausgeführt. Dazu zählen die Sicherung einer adäquaten Hochschulbeteiligung, der faire Hochschulzugang und angemessene Rahmenbedingungen, die den erfolgreichen Studienabschluss unterstützen. Hohe Abbruchquoten bedeuten in diesem Szenario einen Systemfehler, denn entweder gelangen wenig geeignete Kandidatinnen und Kandidaten in das Hochschulsystem, oder es waren gute Studienanwärterinnen und -anwärter, aber die Rahmenbedingungen des Studiums waren für sie unangemessen.

Die Verwendung des Wortes Effektivität anstatt Effizienz kennzeichnet einen feinen Unterschied, wenngleich beide Worte häufig synonym verwendet werden. Die Differenzierung ist jedoch bedeutend: Während mit Effizienz die Angemessenheit der angewendeten Mittel für das Erreichen eines Ziels in kurzer Zeit gemeint ist (z. B. Wie viel kostet ein Hochschulabsolvent bzw. eine Hochschulabsolventin?), handelt es sich bei der Effektivität um die langfristige Wirkung der Mittel (z. B. Findet der Absolvent / die Absolventin einen passenden Job? Welchen Wert hat der Absolvent / die Absolventin für die Gesellschaft?). Die Betonung liegt dabei auf den Merkmalen Qualität und langfristiger Erfolg (*outcomes*), anstelle eines konkreten Ertrags, für den es schwieriger ist, allgemein akzeptierte (objektive) Kriterien zu finden. In der vorliegenden Studie wird ein qualitativer Aspekt der Hochschulbildung betrachtet – die soziale Dimension – bei dem genau diese Merkmale zum Tragen kommen. Zudem wird eine Analyse quantitativer Daten in hochaggregierter Form vorgenommen. Das bedeutet, dass eine Vielzahl der Parameter nur unvollständig reflektiert, sowie wichtige kontextabhängige Informationen nicht hinzugezogen werden. Der Vorteil des gewählten Vorgehens liegt jedoch darin, dass ein gewisses Maß an Vergleichbarkeit zwischen 23 sehr unterschiedlichen Hochschulsystemen geboten werden kann. Mit anderen Worten, die Untersuchung bietet eher einen horizontalen als einen vertikalen Blick auf die Themen. Es wurden daher drei Maßnahmen unternommen, um die Nachteile einer breiten Perspektive zu verringern:

- Die Konventionen für die Aggregation der Daten sind innerhalb eines Netzwerks und über einen längeren Zeitraum entwickelt worden: Die aktuelle Runde von EUROSTUDENT ist die dritte Runde seit dem Beginn des Projekts. Nach jeder Runde wurden die Ergebnisse mit dem Netzwerk evaluiert, verwertbare Änderungsvorschläge übernommen und bereits bestehende Details präziser ausgearbeitet. Drei große Arbeitsgruppentreffen (Berlin, Lissabon, Bukarest) wurden in der dritten Runde des Projekts eigens durchgeführt, um den Austausch zwischen den Projektmitgliedern zu stärken und gemeinsame Konventionen festzulegen.
- Die nationalen Daten werden durch ihre Kommentierung ergänzt: Alle teilnehmenden Länder wurden bei der Eingabe der Daten für die jeweiligen Unterthemen (z. B. Anteil Studierender, die

³ OECD (2007): Education at a glance 2007. Paris: S. 11-15 (editorial).

- Für alle Länder werden separate nationale Berichte zur Verfügung gestellt: Neben der vergleichenden Analyse der Indikatoren (*Synopsis of Indicators*), gibt es im Internet für jedes Teilnehmer-Land einen ausführlichen nationalen Bericht (*National Report*), der im Pdf-Format heruntergeladen werden kann. Diese nationalen Berichte präsentieren die Daten sehr viel detaillierter als das im vorliegenden Bericht möglich ist und beinhalten darüber hinaus die länderspezifischen Kommentare der Daten zu jedem Unterthema. Zusätzlich enthält jeder nationale Bericht eine allgemeine Einführung in die Struktur des jeweiligen Hochschulsystems.

Trotz dieser Bemühungen gibt es bei einer länderübergreifenden Analyse Grenzen. Allerdings hoffen die Autoren, dass dieser Bericht zu detaillierten Studien über ausgewählte Länder und Themen anregt.⁴ Mit diesem Bericht soll ein Überblick über die sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen des Studiums im Europäischen Hochschulraum vermittelt werden, um zur Förderung politischer Debatten und zukünftiger Forschung in diesem Feld beizutragen.

Die Autoren dieser Studie sind sich bewusst, dass Hochschulbildung im Allgemeinen und die soziale Dimension im Besonderen eng an vielfältige nationale Bedingungen gebunden sind. Die Strukturen und Prozesse eines nationalen Bildungs- und Ausbildungssystems, dessen Beziehung zum Arbeitsmarkt sowie die traditionellen gesellschaftlichen Erwartungen an die Hochschulbildung unterscheiden sich zwischen den Ländern. Mit dem Wissen, dass sich viele der aktuellen Herausforderungen an das Hochschulwesen länderübergreifend ähneln, liegt der Stellenwert einer vergleichenden Studie für alle Mitglieder des EUROSTUDENT-Netzwerks darin, Lösungen für ähnliche politische Problemstellungen zu finden. Wir hoffen, dass dieser Bericht diesen Findungsprozess unterstützt.

Daten und die Interpretation der sozialen Dimension

Die Studierenden

Der EUROSTUDENT-Datensatz basiert auf nationalen Erhebungsdaten. Dabei werden Studierende mit folgenden Merkmalen berücksichtigt:

- Die Zielgruppe der EUROSTUDENT-Befragung sind alle Personen, die einer Ausbildung auf ISCED 5A Niveau nachgehen. Sie umfasst Studierende, die sich im Erststudium, im Zweitstudium oder in einem weiterführenden Programm befinden (z. B. Master-Programm). Studierende des Bildungsniveaus ISCED 5B (praktisch orientiert und berufsspezifisch) und ISCED 6 (Doktoranten) werden nicht berücksichtigt. In manchen Fällen werden Indikatoren von Bachelor-Studierenden denen aller Studierenden gegenübergestellt, um mögliche Effekte der Veränderung der Studienstruktur im Rahmen des Bologna-Prozesses zu untersuchen.
- Die Studierendenpopulation eines Landes wird in Staatsbürger/innen und Bildungsinländer/innen einerseits und Bildungsausländer/innen andererseits eingeteilt. Es werden nur Studierende mit

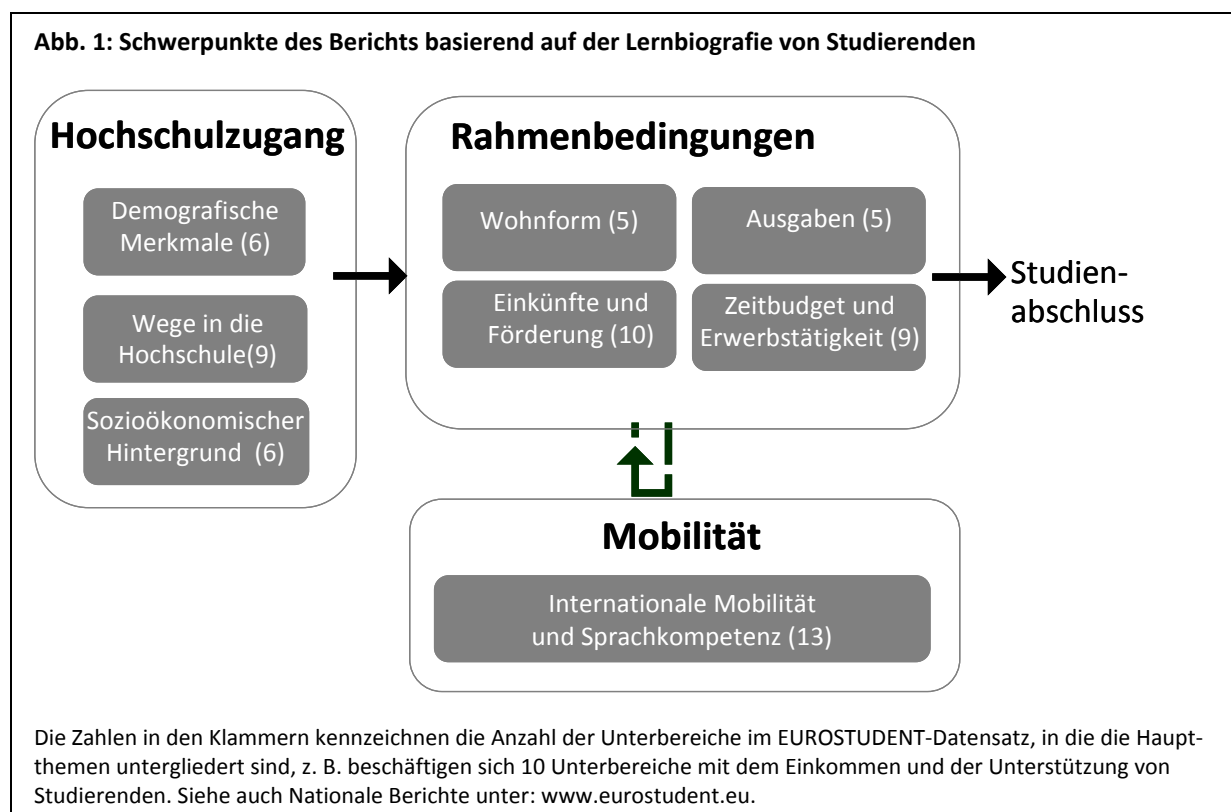
⁴ Ein Bericht, der die Daten der aktuellen EUROSTUDENT Untersuchung verwendet: Schwarzenberger, A. (2008, ed.): Public / private funding of higher education: a social balance. Higher Education Information System (HIS). Ein weiterer Bericht, der die EUROSTUDENT-Daten aus der Sicht der Schweiz reflektiert, ist für 2008 geplant.

der Staatsangehörigkeit des Landes, in welchem sie an einer Hochschule immatrikuliert sind, oder jene mit dauerhaftem Aufenthalt im entsprechenden Land (Bildungsinländer/innen) in den nationalen Erhebungen berücksichtigt.

- Die Zielgruppe umfasst alle immatrikulierten Studierenden, egal ob Vollzeit- oder Teilzeitstudierende. In manchen Fällen unterscheiden die Indikatoren zwischen den Altersgruppen. Insbesondere wird die Gruppe der 21jährigen als eine normative Kategorie verwendet, um Alterseffekte zu kontrollieren, das heißt weitgehend auszuschalten.

Abgrenzung der Themen

Der Abschlussbericht in Englisch – *Synopsis of Indicators* – setzt sich, neben Einleitung und Schluss, aus acht Hauptkapiteln zusammen, die den Hauptthemenbereichen von EUROSTUDENT entsprechen. Abbildung 1 bietet einen Überblick über diese Untersuchungsfelder und die Gliederung in die einzelnen Unterbereiche. Im Wesentlichen wird mit dem EUROSTUDENT-Datensatz versucht, den Studienverlauf (*students' learning biography*) vom Hochschulzugang über Studienrahmenbedingungen bis hin zum Hochschulabschluss zu beschreiben. Die drei Stationen der Lernbiografie von Studierenden werden in der folgenden Abbildung gezeigt. Dabei wird deutlich, dass zeitweilige Mobilität eine separate Bildungsaktivität ist, die jedoch stark mit den Studienbedingungen zusammenhängt.



In Abbildung 1 wird zudem ein Bereich der Lernbiografie von Studierenden gezeigt, der nicht von der Untersuchung abgedeckt wird: EUROSTUDENT liegen keine Daten über den Studienabschluss vor. Der Grund dafür ist, dass die Datenerhebung im Rahmen des EUROSTUDENT-Projekts als Querschnittsbefragung, also zu einem zufälligen Zeitpunkt während des Studiums, durchgeführt wird.

Nichtsdestotrotz behandelt der EUROSTUDENT-Datensatz Themenfelder, die sehr wahrscheinlich Einfluss auf den Abschluss nehmen (z. B. das Zeitbudget von Studierenden).

Interpretation der „sozialen Dimension“

Idealerweise sollte eine Analyse der sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen die drei Phasen des Studiums umfassen, um die Effizienz und Effektivität eines nationalen Hochschulsystems ganzheitlich bewerten zu können. Abbildung 2 veranschaulicht dies anhand drei modellhafter Länder. Das Kriterium zur Bestimmung der Position eines Landes, ist Chancengerechtigkeit (*participative equity*). Im Rahmen des Bologna-Prozesses bezeichnet Chancengerechtigkeit

„(...) den gesellschaftlichen Anspruch, dass die Studierenden bei ihrem Eintritt in die Hochschule, mit ihrer Beteiligung und bei Abschluss der Hochschulbildung auf allen Ebenen die Zusammensetzung der Bevölkerung widerspiegeln sollte.“⁵

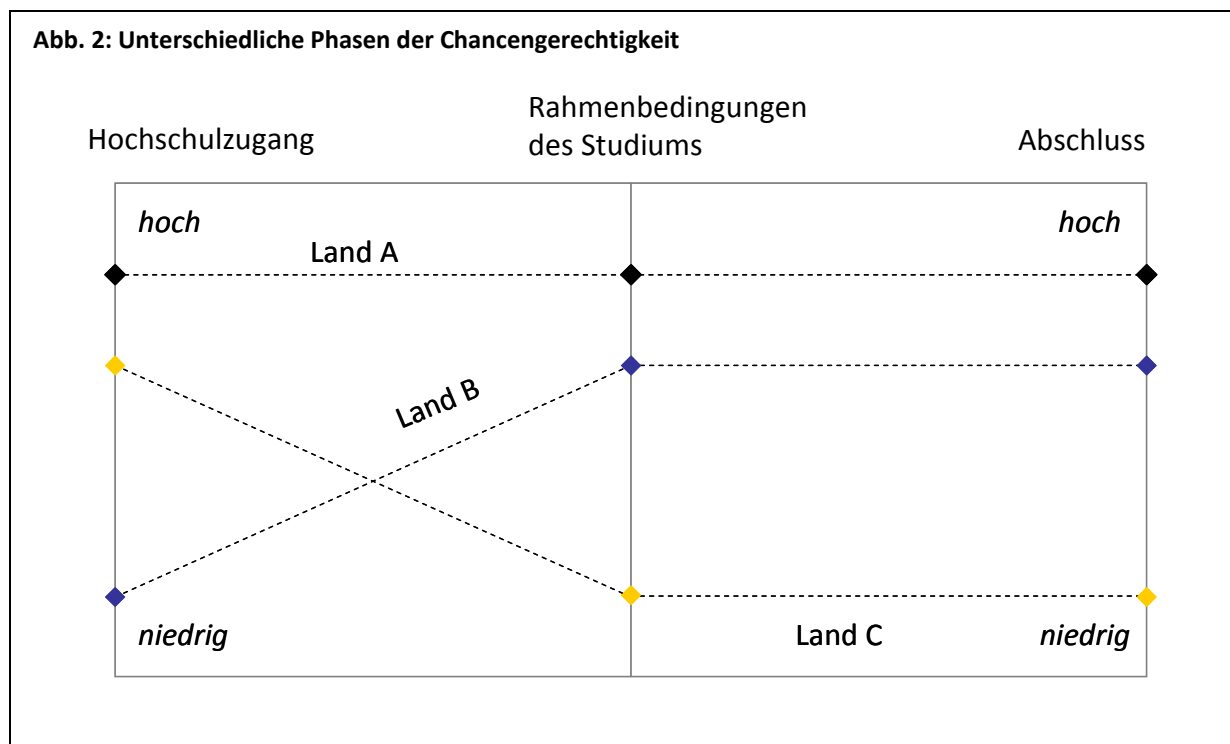


Abbildung 2 zeigt, dass *Land A* erfolgreich gleiche Chancen für Studierende unterschiedlicher sozioökonomischer Schichten gewährleistet. Dies zeigt sich daran, dass das Hochschulsystem dieses Landes ein hohes Maß an Chancengerechtigkeit sowohl beim Hochschulzugang und bei den Rahmenbedingungen als auch beim Abschluss sichert. Das bedeutet, dass Nachteile, die sich aus dem sozioökonomischen Hintergrund eines Studierenden ergeben könnten, in den drei Stationen des Studiums gering sind.

Im *Land B* hängt der Hochschulzugang stark vom sozioökonomischen Hintergrund der Studierenden (geringe Chancengerechtigkeit) ab, jedoch erfahren alle immatrikulierten Studierenden die gleichen

⁵ Auszug aus: BFUG Working Group Social Dimension and Data on Mobility of Staff and Students, 2007.

Rahmenbedingungen. Das bedeutet für die Studierenden, die den Hochschulzugang schaffen, ein hohes Maß an Chancengerechtigkeit im Studium und beim Studienabschluss.

Der dritte Fall, *Land C*, hat ein Hochschulsystem, das durch einen offenen Hochschulzugang charakterisiert ist. Daraus folgt eine große Heterogenität, aus der sich aber gewisse Anforderungen an die Studienbedingungen ergeben (z. B. finanzielle Lage). Land C ist bei der Unterstützung, einen gelungenen Abschluss der unterschiedlichen Studierendengruppen zu fördern, weniger erfolgreich.

Die Beispiele zeigen, dass die umfassende Beurteilung der Situation in Land B und C schwierig ist, solange nicht alle Phasen des Studiums berücksichtigt werden. Zum einen scheint Land B aufgrund des hohen Grades an Chancengerechtigkeit für alle Studierende besser abzuschneiden als Land C. Zum anderen hat Land C aber vielleicht Initiativen durchgeführt, die den Hochschulzugang weiter geöffnet haben. Diese Neuerungen müssen sich erst auf den verschiedenen Ebenen des Systems etablieren, um somit tatsächlich die neuen Studienanfänger und Studienanfängerinnen unterstützen zu können. Für beide Länder sollte das politische Ziel darin bestehen, zukünftig das Niveau von Land A zu erreichen.

Allgemeine Lesehinweise für die Daten

- Der Bericht liefert einen vergleichenden Überblick über die soziale Dimension im Europäischen Hochschulraum. Daher bilden Trendaussagen und Ländercluster einen Schwerpunkt der Analyse. Geringe Unterschiede zwischen den Ländern sollten mit Blick auf die verschiedenen Methoden der Datenerhebung und nationalen Kontexte nicht überinterpretiert werden (→ Abb. 5). Hier sollten ebenfalls die Hintergrundinformationen und Erhebungskonzepte der Länder berücksichtigt werden (→ Anhang).
- Der vorliegende Bericht ist das Ergebnis eines sich entwickelnden Projekts und unterlag daher selbst einem „Lernprozess“. Neben der Einzigartigkeit eines internationalen Datenpools über die soziale Dimension von Hochschulbildung und den gegenwärtig vielfältigen Reformen in allen Bereichen des Hochschulwesens erschwerte auch die Einbeziehung so vieler unterschiedlicher Hochschulsysteme einen ausgewogenen Vergleich. Bereitgestellte Daten, deren Verlässlichkeit im Vergleich nicht gesichert werden konnte, sind nicht in den Bericht eingegangen. Zuletzt soll darauf hingewiesen werden, dass die unterschiedlichen Stichprobengrößen, Erhebungs- und Gewichtungsmethoden der Länder ebenfalls Beeinträchtigungen für die Vergleichbarkeit der in diesem Bericht verwendeten Daten darstellen.

Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse aus der Studie

Jedes Kapitel in der *Synopsis of Indicators* beginnt mit einem Überblick über die Schlüsselergebnisse. Diese Schlüsselergebnisse werden nachfolgend in der deutschen Übersetzung wiedergegeben. Die Analyse im englischsprachigen Bericht stellt die einzelnen Ergebnisse im Vergleich mit allen 23 Ländern dar, kommentiert Tendenzen und bietet eine Einsicht in besondere Ländergruppen.

Kapitel 1: Demografische Merkmale der Studierenden

Demografische Merkmale geben Aufschluss über die soziale Zusammensetzung der Studierenden und stellen zudem wesentliche Hintergrundinformationen für das Verständnis und die Interpretation der EUROSTUDENT-Daten dar. In manchen Fällen weicht die Zusammensetzung der Stichprobe eines Landes von einer perfekten Abbildung der Studierenden in diesem Land ab. Solche Abweichungen werden in diesem Kapitel sowie im Anhang explizit berichtet.

Wichtigste Ergebnisse

- Das Durchschnittsalter der Studierenden schwankt zwischen 21 und 27 Jahren, der Großteil der europäischen Studierenden ist jedoch 25 Jahre alt oder jünger. Das gilt insbesondere für die Türkei, Lettland, Litauen, Bulgarien, Italien und Irland.
- Das durchschnittliche Alter der Studienanfänger/innen unterscheidet sich zwischen den einzelnen Ländern in hohem Maße und reicht von 19 bis 26 Jahre. Zwei Gruppen lassen sich erkennen: Länder, in denen die meisten Studierenden ihr Studium noch vor Vollendung des 20. Lebensjahrs beginnen (z. B. Frankreich und Italien), und Länder, in denen die Mehrheit ihr Erststudium im Alter zwischen 20 und 25 Jahren aufnimmt (z. B. Slowenien und Finnland).
- Schweden, England/Wales und Spanien sind besonders erfolgreich bei der Integration von Studierenden, deren Sekundarabschluss bereits viele Jahre zurückliegt.
- Der Anteil alleinstehender Studierender unterscheidet sich deutlich zwischen den Ländern und scheint nicht mit dem Durchschnittsalter im Zusammenhang zu stehen. Im Vergleich ist der Anteil an Studierenden ohne Partner bzw. Partnerin in Italien und Portugal am höchsten. In der Tschechischen Republik, in Deutschland, Rumänien und Slowenien, wo Studierende häufiger Langzeitbeziehungen führen, ist dieser Anteil am niedrigsten.
- In den meisten der 23 untersuchten Länder haben weniger als zehn Prozent der Studierenden ein Kind. Es gibt Anzeichen dafür, dass Elternschaft und Studium auch weiterhin schwierig zu vereinbaren sind. Finnland scheint besonders erfolgreich bei der Integration junger Eltern ins Studium zu sein.

Kapitel 2: Hochschulzugang und strukturelle Merkmale des Hochschulstudiums

Wichtigste Ergebnisse

- Einer engen Definition des nicht-traditionellen Hochschulzugangs zufolge nehmen in England/Wales, Schottland, Estland, den Niederlanden und Slowenien zwischen 10% und 15% der Studierenden einen nicht-traditionellen Weg ins Hochschulstudium. Im Gegensatz dazu gibt es in Bulgarien, der Tschechischen Republik, Frankreich, Italien, Lettland, Rumänien, der Slowakei und der Türkei nach dieser Definition keine Studierenden, die auf diesem Weg in die Hochschule eintreten.
- Studierende sind in allen Ländern häufig vor der Aufnahme eines Hochschulstudiums bereits erwerbstätig gewesen. In Schweden, Finnland und Spanien können mehr als 40% der Studierenden Arbeitserfahrungen nachweisen. Mit Ausnahme zweier Länder sind Studierende aus hochschulfernen Elternhäusern vor dem Studium häufiger erwerbstätig gewesen als Studierende aus hochschulnahen Elternhäusern.
- Das proportionale Verhältnis zwischen Bachelor- oder Masterstudierenden und Studierenden, die noch die alten länderspezifischen Studienabschlüsse anstreben, zeigt an, wie weit die Implementierung der zweigliedrigen Studienstruktur in den jeweiligen Ländern vorangeschritten ist. Den Daten zufolge ist die Implementierung der Bologna-Studienstruktur in Portugal, Litauen, den Niederlanden und Bulgarien weit fortgeschritten, nicht so hingegen in Österreich, Slowenien und Deutschland. Länder, die in der Einführung der zweigliedrigen Studienstruktur weit vorangeschritten sind, lassen eine Tendenz zu kürzeren Studiendauern in den Studienprogrammen erkennen, wenngleich die Dauer zwischen Studienfächern variiert.
- Der Anteil Teilzeitstudierender, gemessen am Status (Teilzeit-/Vollzeitstudium) oder an der realen Studienintensität (Anzahl studienbezogener Wochenstunden), ist durchgehend hoch. Studierende, die weniger als 21 Stunden in der Woche für das Studium aufwenden, gelten nach der hier verwendeten Definition als Teilzeitstudierende. In acht Ländern liegt deren Anteil über 20%. Besonders hoch ist der Anteil in Estland, der Slowakei, Finnland und Litauen.

Kapitel 3: Soziale Zusammensetzung der Studierenden

Wichtigste Ergebnisse

- Die Momentaufnahme der dritten EUROSTUDENT-Untersuchung zeigt, dass Studierende mit niedriger sozialer Herkunft in allen 23 Hochschulsystemen unterrepräsentiert sind. Im Hinblick auf die soziale Zusammensetzung der Studierenden nach Bildungshintergrund und beruflicher Position der Eltern, können Schottland, die Niederlande und Finnland vergleichsweise offene/inklusive Hochschulsysteme vorweisen. Im Gegensatz dazu sind die Hochschulsysteme in Bulgarien, Litauen, der Tschechischen Republik, der Slowakei, Deutschland und Estland sozial selektiver/exklusiver.
- In einigen Ländern ist die Bildungsbeteiligung Studierender aus hochschulfernen Familien relativ hoch, insbesondere in den Niederlanden, Finnland, Spanien, der Schweiz und Irland.
- Soziale Selektivität im nationalen Bildungssystem ist nicht nur eine Frage der Kapazitäten. Der Ländervergleich zeigt lediglich einen schwachen Zusammenhang zwischen Studienanfängerquoten und der Exklusivität von Hochschulsystemen.
- Zwischen der Schulausbildung in der Sekundarstufe und dem Zugang zur Hochschule besteht ein deutlicher Zusammenhang. In Ländern, deren Schulsysteme einen hohen Grad an Stratifizierung aufweisen, sind Studierende aus hochschulfernen Elternhäusern im Hochschulsystem tendenziell unterdurchschnittlich repräsentiert im Vergleich zu Ländern mit weniger stratifizierten Schulsystemen.

Kapitel 4: Wohnform

Wichtigste Ergebnisse

- In der Mehrheit der Länder sind private Unterkünfte oder Wohnungen die bevorzugte Wohnform der Studierenden. Dies trifft auf über zwei Drittel der Studierenden in Norwegen, Finnland, Deutschland, Österreich und Schweden zu.
- Viele Länder tragen durch die Bereitstellung von Wohnheimen zur Unabhängigkeit der Studierenden bei. In Estland, Bulgarien, der Slowakei, Litauen, der Türkei, der Tschechischen Republik, Rumänien und den Niederlanden profitiert mehr als ein Fünftel der Studierenden von dieser Wohnform.
- Das Alter spielt eine bedeutende Rolle bei der Wahl der Wohnform. Je älter die Studierenden sind, desto geringer ist der Anteil derer, die bei den Eltern oder in einem Wohnheim leben, und desto höher ist der Anteil Studierender, die in privaten Wohnungen leben.
- Die Zufriedenheit der Studierenden mit der jeweiligen Wohnform ist durchgehend hoch. Der Grad der Zufriedenheit steht in Zusammenhang mit unterschiedlichen Erwartungen an die Wohnform in den einzelnen Ländern. Meist ist die am häufigsten genutzte Wohnform zugleich jene, mit der die Studierenden am zufriedensten sind. In 12 von 20 Ländern (Portugal, Spanien, Italien, Slowenien, Lettland, Litauen, Irland, Türkei, Tschechische Republik, Rumänien, Niederlande und Frankreich) lebt ein hoher Anteil der Studierenden bei den Eltern. Zudem wird diese Wohnform dort sehr geschätzt, was vermuten lässt, dass das Wohnen bei den Eltern weiterhin zu den zentralen Rahmenbedingungen des Hochschulstudiums zählen wird.
- Abgesehen von Spanien und Irland sind die Monatsmieten für private Unterkünfte in allen Ländern deutlich höher als für Wohnheime. Die Bereitstellung von Wohnheimplätzen kann demzufolge als eine indirekte Form der Unterstützung Studierender bewertet werden. Der Anteil Studierender, die in Wohnheimen leben, ist in Bulgarien, Lettland und der Slowakei am höchsten. In diesen Ländern ist der Preisunterschied zwischen den Mieten für private Unterkünfte und den Mieten für Wohnheimplätze besonders hoch, denn die Monatsmiete für ein Wohnheimzimmer liegt unter einem Drittel der Preise auf dem Wohnungsmarkt. In der Tschechischen Republik, Estland, Litauen, Portugal, Rumänien und Slowenien ist die monatliche Miete für private Unterkünfte etwa doppelt so hoch wie für Wohnheimplätze.

Kapitel 5: Finanzierung und staatliche Unterstützung

Wichtigste Ergebnisse

- Das monatliche Gesamteinkommen variiert deutlich nach Wohnform. Die Bereitstellung von Wohnraum durch die Eltern kann als eine indirekte Form der Unterstützung Studierender betrachtet werden.
- Die Differenzen zwischen niedrigen, mittleren und hohen Einkommen der Studierenden fallen sehr unterschiedlich groß aus. In Irland, Spanien und der Tschechischen Republik sind die Unterschiede am größten, in Schweden, Deutschland und den Niederlanden am geringsten. In Irland, Spanien und Frankreich liegt das monatliche Einkommen der „ärmsten“ Studierenden weit unter der Grenze des jeweiligen gesetzlichen Mindestlohns.
- Erwerbstätigkeit neben dem Studium ist in allen Ländern eine wichtige Einkommensquelle. Nur in der Türkei macht Erwerbstätigkeit weniger als ein Fünftel des monatlichen Gesamteinkommens aus.
- Bei jüngeren Studierenden (d.h. 21-Jährigen) erweist sich die direkte Unterstützung durch die Familie fast in allen Ländern als Haupteinkommensquelle. In vier Ländern (Schweden, Finnland, Niederlande, England/Wales) bildet allerdings staatliche Unterstützung die wichtigste Einkommensquelle.
- Die Zusammensetzung des Einkommens von Studierenden ist u. a. von ihrer sozialen Herkunft abhängig. Am schwächsten ausgeprägt ist dieser Zusammenhang in Finnland, Schweden und Schottland. In diesen Ländern ist die staatliche Unterstützung vergleichsweise hoch.
- Staatliche Unterstützung bemisst sich nicht in jedem Fall an der individuellen Bedürftigkeit von Studierenden. Während in Irland, Bulgarien und der Schweiz staatliche Unterstützungsleistungen in Abhängigkeit von sozioökonomischen Kriterien gewährt werden, bestimmen in Finnland, Slowenien und Estland andere Kriterien die Höhe der staatlichen Förderung.

Kapitel 6: Lebenshaltungskosten der Studierenden

Wichtigste Ergebnisse

- In der Mehrheit der untersuchten Länder stellen die monatlichen Wohnkosten die größte finanzielle Belastung dar, allerdings unterscheiden sich die Anteile der Wohnkosten an den studentischen Gesamtausgaben im Vergleich stark. Der Anteil reicht von 10% in Bulgarien bis hin zu 45% in Schweden; in mehreren Ländern beträgt er ungefähr ein Drittel. Diese Unterschiede lassen sich auf die Disparitäten in der wirtschaftlichen Entwicklung der Länder bzw. auf länderspezifische Preisgefüge und Lebensstandards zurückführen. Zudem unterscheidet sich auch die jeweilige Form staatlicher Unterstützungsleistungen. Weitere Einflussfaktoren sind das Alter der Studierenden und der Studienort.
- Die Ausgaben für Studiengebühren sind in der Türkei, Bulgarien, Portugal, Litauen und Estland am höchsten. Studiengebühren entsprechen hier etwa einem Fünftel der monatlichen Ausgaben.
- Die Einschätzung der Studierenden darüber, inwieweit ihr Einkommen ausreichend ist, scheint nicht nur vom länderspezifischen Einkommensniveau abzuhängen, wenngleich zufriedener Studierende im Allgemeinen ein höheres Einkommen aufweisen. Die Ergebnisse der EUROSTUDENT-Untersuchung lassen jedoch vermuten, dass die subjektive Einschätzung der Zulänglichkeit nicht nur von der Einkommenshöhe bestimmt wird, sondern auch von Seiten der Studierenden bestehenden Erwartungen, die in den verschiedenen Ländern unterschiedlich ausfallen können.

Kapitel 7: Studentische Erwerbstätigkeit und Zeitbudget

Wichtigste Ergebnisse

- In allen untersuchten Ländern ist die Erwerbstätigkeit neben dem Studium relativ stark verbreitet. Mithin erscheint das hohe Ausmaß an studentischer Eigenfinanzierung unabhängig von kulturellen und traditionellen Besonderheiten. Der Anteil der Studierenden mit Nebenjob wird u. a. vom Alter und der sozialen Herkunft beeinflusst. In elf Ländern arbeitet mehr als die Hälfte der Studierenden neben dem Studium; in den Niederlanden und Estland sogar mehr als zwei Drittel. Unterschiede zwischen sozialen Gruppen sind ein Hinweis auf die kompensatorische Funktion dieser Einkommensquelle.
- Die finanzielle Bedeutung des eigenen Einkommens ist in den Ländern unterschiedlich groß. Im Falle der Tschechischen Republik, Spanien und der Slowakei stellt das eigene Einkommen mehr als drei Viertel des Gesamteinkommens der Studierenden dar. Das eigene Einkommen wird im Normalfall sowohl zur Deckung der Lebenshaltungskosten als auch zur Verbesserung des Lebensstandards verwendet.
- Ausgehend von der Annahme, dass die Zeit, die für das Studium aufgewendet wird, den individuellen Erfolg eines/einer Studierenden beeinflusst, ist eine Analyse der Aufteilung des Zeitbudgets zwischen Studium und Nebenjob für die Bewertung der Implikationen von Erwerbstätigkeit besonders relevant. Im Vergleich zu Studierenden, die wenig oder überhaupt nicht jobben, wenden Studierende, die zwischen 11 und 15 Stunden pro Woche neben dem Studium arbeiten, weniger Zeit für ihr Studium auf: Die Differenz reicht von 7 Stunden in Deutschland und Rumänien bis zu einer Stunde in Bulgarien, der Tschechischen Republik und Litauen.
- Das Verhältnis zwischen den für die Erwerbstätigkeit aufgebrauchten Stunden und dem für das Studium verwendeten Zeitumfang unterscheidet sich nach Fachrichtung. Geisteswissenschaftler bringen weniger Zeit für das Studium auf und jobben mehr neben dem Studium als beispielsweise Studierende der Ingenieurwissenschaften.
- Für knapp 10 % der befragten Studierenden ist die Erwerbstätigkeit studienrelevant. In Österreich, der Tschechischen Republik und Estland ist der Anteil Studierender mit einem Nebenjob, der einen engen inhaltlichen Bezug zum Studienfach aufweist, vergleichsweise hoch.
- Die Zufriedenheit der Studierenden hängt mit ihrem allgemeinen Arbeitspensum (Studium + Nebenjob) zusammen. In Slowenien, Bulgarien, Portugal, der Schweiz und Schweden unterscheidet sich das Arbeitspensum von zufriedenen Studierenden im Vergleich zu unzufriedenen um mehr als zehn Stunden.

Kapitel 8: Internationalisierung und studentische Mobilität

Wichtigste Ergebnisse

- In mehr als der Hälfte aller Länder werden studienbezogene Auslandsaufenthalte von etwa einem Zehntel der Studierenden durchgeführt. In den meisten neuen EU-Mitgliedsstaaten – mit Ausnahme von Bulgarien und der tschechischen Republik – liegt die Auslandsmobilitätsrate allerdings unter 10%.
- Ein großer Teil der befragten Studierenden hat einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt definitiv geplant. Daraus lässt sich ein hohes Potential an zukünftiger internationaler Mobilität ableiten. In den meisten Ländern trifft dies auf ein Zehntel bis ein Fünftel der Studierenden zu. In Österreich und Bulgarien plant sogar ein Viertel der Studierenden einen (weiteren) studienbezogenen Auslandsaufenthalt.
- Der gewählte Zeitpunkt für einen vorübergehenden Auslandsaufenthalt ist in den untersuchten Ländern unterschiedlich. Im überwiegenden Teil der Länder lässt sich der größte jährliche Mobilitätswachstum während des dritten und vierten Studienjahres feststellen. Vor dem Hintergrund der Einführung der zweigliedrigen Studienstruktur im Rahmen des Bologna-Prozesses ist dieses Ergebnis von hoher Relevanz im Hinblick auf die Möglichkeit, internationale Mobilität von Studierenden zu fördern.
- Studienbezogene Auslandsmobilität hängt eng mit der Fachrichtung zusammen. Studierende in Ingenieurstudiengängen gehen seltener zum Studieren ins Ausland als ihre Kommilitonen und Kommilitoninnen in den Geisteswissenschaften. So ist beispielsweise in Deutschland, Lettland, der Slowakei und Estland der Anteil mobiler Geisteswissenschaftler dreimal so hoch wie unter den Studierenden der Ingenieurwissenschaften.
- Die Durchführung studienbezogener Auslandsaufenthalte (Studium, Praktikum, Sprachkurse etc.) hängt mit der sozialen Herkunft der Studierenden zusammen. In Bulgarien, Portugal, Rumänien, Italien, Slowenien und der Türkei ist der Anteil der Studierenden aus hochschulfernen Elternhäusern, die an einer ausländischen Hochschule eingeschrieben waren, im Vergleich zu denjenigen der höheren sozialen Schichten drei Mal geringer.
- Englisch, Französisch und Deutsch sind die drei am meisten gesprochenen Fremdsprachen. In vier Ländern (Schweden, Österreich, Niederlande und Schweiz) haben über 70% der Studierenden gute bis sehr gute Kenntnisse in Englisch – ihrer ersten Fremdsprache. Die Wahl des Landes für einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt steht mit der Sprachkompetenz der Studierenden in Zusammenhang.

Fortsetzung: wichtigste Ergebnisse

- Die Einkommensunterschiede im Europäischen Hochschulraum können eine Verzerrung der Mobilitätsströme bewirken. Die Höhe des monatlich zur Finanzierung des Studiums benötigten Einkommens fällt in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich aus. Daher haben Studierende aus Ländern mit einem vergleichsweise hohen durchschnittlichen studentischen Einkommen eine größere Auswahl an potentiellen Gastländern als Studierende aus Ländern mit geringerem Einkommen. Wenngleich in Ländern mit geringerem studentischem Einkommen staatliche Unterstützungsleistungen oftmals höher ausfallen, vermag dies nicht die Unterschiede im Niveau des Einkommens bzw. der Lebenshaltungskosten über die Länder hinweg zu kompensieren.
- Mobilitätsprogramme bieten organisatorische Unterstützung für die Planung und Durchführung studienbezogener Auslandsaufenthalte. Der Anteil Studierender, die ohne Programm vorübergehend ins Ausland gehen – so genannte „free mover“ –, ist ebenfalls sehr hoch. Nur in zwei Ländern ist deren Anteil geringer als 30%. In der Tschechischen Republik, der Türkei, Schweden, der Slowakei und Norwegen hat sogar mehr als die Hälfte der mobilen Studierenden ihren Auslandsaufenthalt selbst organisiert.
- Finanzielle Unsicherheiten und fehlende Unterstützung für studienbezogene Mobilität im Heimatland beeinflussen die Planung und Durchführung von studienbezogenen Auslandsaufenthalten. Dies ist besonders offensichtlich in der Türkei, der Slowakei, in Estland, Deutschland und Portugal. Allerdings spielt auch die individuelle Motivation für einen vorübergehenden studienbezogenen Auslandsaufenthalt eine wichtige Rolle. Tendenziell empfinden Studierende aus hochschulfernen Elternhäusern u. a. das Fehlen finanzieller und organisatorischer Unterstützung häufiger als Hindernisse für temporäre Mobilität als die Studierenden insgesamt.

Handlungsansätze für die Politik und Praxis

Auf der Basis von Daten aus 23 Ländern bietet die EUROSTUDENT *Synopsis of Indicators* einen Überblick über die sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen des Studiums in Europa. Die Studie zeigt, dass sowohl gesamtgesellschaftliche Entwicklungen als auch kulturelle, geopolitische und sozioökonomische Faktoren die Erfahrungen von Studierenden im Europäischen Hochschulraum beeinflussen. Wir haben Tendenzen gefunden, die über geopolitische Grenzen hinweg in verschiedenen Ländern ähnlich sind. Einige scheinen explizit das Resultat politischer Initiativen zu sein, andere sind Ausdruck der charakteristischen Merkmale von Untergruppen der Studierenden in bestimmten Ländern.

Aus der Sicht von Entscheidungsträgern ist es bedeutsam, den umfangreichen Datenbestand und die Indikatoren so aufzuarbeiten, dass die für die Praxis relevanten Problemstellungen herausgearbeitet werden können. Dies geschieht, um einschätzen zu können, worauf politische Initiativen abzielen sollten und um zu beurteilen, was grundsätzlich durch gezielte Maßnahmen verändert werden kann. Die Autoren dieses Kapitels sind sich dieser Anforderung bewusst und fokussieren deshalb in diesem Abschnitt des Berichts auf Tendenzen und Handlungsansätze.⁶

Die Ergebnisse der dritten Runde des EUROSTUDENT-Projekts bilden die Grundlage dieses Kapitels. Unter Berücksichtigung der Einschränkungen bzw. Grenzen des EUROSTUDENT-Datensatzes werden weitere Untersuchungen als Referenzquellen herangezogen, die ebenfalls hierfür aufschlussreiche und relevante Ergebnisse liefern.

Aktuelle hochschulpolitische Berichte und Studien aus dem Bereich der Hochschulforschung zeigen, dass in diesem Sektor viele Reformen gleichzeitig durchgeführt werden. In einer von der Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD)⁷ vorgenommenen Bestandsaufnahme über die Entwicklungen im tertiären Bildungssektor werden die folgenden acht Bereiche genannt, in denen derzeit Reformen stattfinden:

- Hochschulsteuerung und Governance
- Finanzierungsstrategien von Hochschulen
- Qualitätsverbesserung und Qualitätssicherung
- Chancengerechtigkeit im Bildungssystem
- Rolle der Hochschulbildung für Forschung und Innovation
- Verstärkte Anbindung der Hochschule zum Arbeitsmarkt
- Internationalisierung, Globalisierung der Hochschulbildung
- Akademische Nachwuchsförderung

⁶ Dieses Kapitel basiert auf Diskussionen, die innerhalb des EUROSTUDENT-Netzwerks geführt wurden sowie auf einem Überblick über aktuelle hochschulpolitische Debatten und themenbezogene Literatur. Nichtsdestotrotz liegt die Verantwortung bei den Autoren dieses Kapitels, Dominic Orr und Klaus Schnitzer. Es werden weder die Meinungen bestimmter Länder noch die der Projektförderer wiedergegeben.

⁷ OECD (2008): Final Synthesis Report from the OECD Thematic Review of Tertiary Education. Erhältlich unter: <http://oecd-conference-teks.iscte.pt/documents.html>

Für die jeweiligen Bereiche werden nachfolgend ausgewählte Reformprogramme kurz vorgestellt und ihr potentieller Nutzen analysiert. Studierende spielen in allen Bereichen entweder als Objekte der Reform (z. B. hinsichtlich der Erhöhung der Inklusivität von Hochschulen und der Verbesserung von Studienbedingungen), als Subjekte der Reform (z. B. um die Bereitstellung von Hochschulbildung zu verbessern) oder als Produkte der Reform (z. B. als erfolgreiche Absolventen) eine Schlüsselrolle. Diese Art der Betrachtung besitzt für das Verständnis der Lage der Studierenden sowohl als Ausgangspunkt für Reformen als auch zur Einschätzung der Resultate von Reforminitiativen eine hohe Relevanz. EUROSTUDENT kommt aufgrund von Daten, die auf der Befragung von Studierenden beruhen, eine besondere Stellung zu, weil sie Aspekte der Studiensituation aus Sicht der Studierenden aufzeigen. Es muss jedoch berücksichtigt werden, dass eine klare Unterscheidung zwischen der Situation vor und nach einer Reform nicht vorgenommen werden kann. Die Beurteilung von Ursachen und Wirkungen erweist sich insbesondere bei umfangreichen Reformen als schwierig.

Mit Rücksicht auf weitere Einschränkungen, die die Interpretation der EUROSTUDENT-Daten erschweren (→ Einleitung, Kapitel 1), sollten die im Folgenden dargestellten Handlungsansätze nicht als eine Kritik an der spezifischen Situationen eines Landes aufgefasst werden, sondern als eine Anregung für zukünftige praxisorientierte Diskussionen und Forschung. In Anlehnung an die vorangestellten Kapitel werden in diesem Abschlusskapitel vier Themen in den Mittelpunkt gerückt:

- Hochschulzugang
- Studienbedingungen
- Internationale studienbezogene Mobilität
- Graduierung

Zunächst werden für jeden Schwerpunkt der gegenwärtige Stand der Entwicklung und die zentralen Herausforderungen dargestellt. Darauf aufbauend können Handlungsansätze formuliert werden. Allerdings gibt es in der Zusammenfassung derart vieler Länder, so dass nicht auszuschließen ist, dass es bereits einzelne gibt, die entsprechende politische Maßnahmen schon auf den Weg gebracht haben.

Hochschulzugang und Veränderung in der Zusammensetzung der Studierenden

Stand der Entwicklung

Wenn Studierende eine zentrale Rolle im Hochschulwesen spielen, kann angenommen werden, dass Veränderungen in den sozialstrukturellen Merkmalen der Studierenden Auswirkungen auf die Art und Weise des Studierens haben werden. Mit dem EUROSTUDENT-Datensatz können aufgrund der Dynamik des Projektes – eine bei jeder Runde gewachsene Anzahl an teilnehmenden Ländern - gegenwärtig noch keine Zeitreihen vorgelegt werden. Andere bildungssoziologische Analysen und hochschulpolitische Dokumente enthalten jedoch Hinweise darauf, dass die angestrebte Erhöhung der Hochschulbeteiligung, insbesondere des Anteils der „nicht-traditionellen“ Studierenden, zu einer zunehmend heterogenen Studierendenpopulation führt. Die EUROSTUDENT-Daten zeigen den Stand der sozialen Zusammensetzung als Ergebnis dieses Prozesses für verschiedene Länder.

Die Größe und Zusammensetzung der Studierendenschaft in den jeweiligen Hochschulsystemen resultiert aus der Kombination verschiedener Einflussfaktoren, wie zum Beispiel

- verschiedene Arten des Hochschulzuges (z.B. werden bestimmte Qualifikationen vorausgesetzt)
- der Anteil an Studienberechtigten in den einzelnen sozialen Gruppen der Bevölkerung
- Kapazität des Hochschulsystems
- individuelle Motivation der Personen mit Hochschulzugangsberechtigung, ein Hochschulstudium aufzunehmen
- Art der Bereitstellung von Hochschulbildung und alternative Bildungsangebote.

Üblicherweise wird die Hochschulzugangsberechtigung am Ende des zur Hochschulreife führenden Zweiges der Sekundarstufe II erworben. Es ist sowohl eine Funktion der Sekundarstufe II, die Schülerinnen und Schüler auf den Übergang an die Hochschule vorzubereiten als auch nach Leistungskriterien zu selektieren. Nur ein bestimmter Anteil der Schülerschaft erhält somit eine Hochschulzugangsberechtigung (z.B. Abitur/Matura).

Die Auslese der Schülerinnen und Schüler für den Hochschulsektor erfolgt hauptsächlich durch Leistung. Doch in dem bereits erwähnten Bericht der OECD wird angemerkt, dass die Auslese nicht ausschließlich durch Leistung geschieht.⁸ Zahlreiche Analysen belegen, dass die Bildungschancen und der Bildungserfolg in vielen europäischen Ländern mit der sozialen Herkunft eng zusammenhängen. Dieser Zusammenhang hat jedoch im Verlauf des 20. Jahrhunderts abgenommen.⁹ Die soziale Ungleichheit von Bildungschancen wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst. Die Untersuchung der Schulleistungen von Schülerinnen und Schülern im Alter von 15 Jahren im Rahmen der PISA-Studie hat beispielsweise gezeigt, dass sich die sozioökonomische Herkunft der Jugendlichen sowohl auf den Übergang in die verschiedenen Schulformen als auch auf ihre Schulleistungen auswirkt. Beide Aspekte beeinflussen demzufolge die Chancengerechtigkeit im Hochschulzugang.¹⁰ Diese Wechselwirkung ist die Hauptursache für eine Verzerrung der Hochschulbeteiligung zugunsten Studierender, die, gemessen an ihrer sozialen Herkunft, privilegiert sind (→ Kapitel 3).

Da die Hochschulbildung die letzte und höchste formale Stufe eines Bildungssystems ist, werden in der Mehrzahl der europäischen Länder Maßnahmen ergriffen, um potentiellen Studierenden eine zweite Chance für den Hochschulzugang zu bieten. Bei derartigen Initiativen kann es sich zum Beispiel um die Unterstützung Erwachsener handeln, die die Hochschulzugangsberechtigung mittels spezieller Kurse (z.B. Abendkurse) erwerben können, welche sie parallel zu ihrer täglichen (Erwerbs-) Tätigkeit absolvieren. Außerdem kann es Regelungen geben, die erworbene Kompetenzen (z.B. durch Berufserfahrung) als Qualifikation anerkennt, die zu einem Hochschulzugang berechtigt.¹¹ Die EURO-STUDENT-Untersuchung hat den Versuch unternommen, für jedes Land den Anteil der Studierenden

⁸ OECD (2008): 113.

⁹ Zur Übersicht siehe Breen, R./ Jonsson, J. O. (2005), Inequality of Opportunity in Comparative Perspective: Recent Research on Educational Attainment and Social Mobility. *Annual Review of Sociology*, 31, 223-243.

¹⁰ OECD (2007): PISA 2006 Science Competencies for Tomorrow's World. OECD, Paris.

¹¹ Vgl. Davies, P. (2006): Norms and Regulations for the Recognition of Non-Formal and Informal Learning in European Universities – An overview. In: Corradi, C. / Evans, N. / Valk, A. (eds): *Recognising Experiential Learning – Practices in European Universities*. Tartu University Press, Tartu: 179-195 and Freitag, W.K. (2007): Permeability in Education, Vocational Training and Further Education – the key to lifelong learning. Working document for German Presidency Conference "Realising the European Learning Area", Munich 4-5 June 2007.

mit alternativer Hochschulzugangsberechtigung zu quantifizieren (→ Kapitel 2). In diesem Zusammenhang wurde darauf hingewiesen, dass derartige Regelungen die soziale Ungleichheit in einem Hochschulsystem verringern können. Diese Maßnahmen allein reichen jedoch nicht aus, um herkunftsspezifische Effekte in der Hochschulbeteiligung zu verringern.

Die Anstrengung, die eine Regierung zur Verminderung der sozialen Exklusivität eines Hochschulsystems unternimmt, hat die Ausweitung der Hochschulbeteiligung, die Ausschöpfung von Bildungspotenzialen zum Ziel. Die Hochschulbildung gilt in diesem Kontext als Entwicklungs- und Innovationsressource für eine Wissensgesellschaft, die hochqualifizierte Arbeitskräfte benötigt.¹² In allen an EUROSTUDENT beteiligten Ländern stieg die Anzahl der Studierenden an Universitäten zwischen 1998 und 2005 (jüngstes verfügbares Jahr → Anhang). Innerhalb der letzten 10 Jahre nahmen die Studierendenzahlen aufgrund einer höheren Studierneigung sowie durch die erhöhte Anzahl der Studienplätze zu. Diese Entwicklung hat sich ungeachtet des demografischen Rückgangs¹³ vollzogen, und es gibt kaum Anzeichen einer Kehrtwende.

Der stärkere Bedarf an hochqualifizierten Arbeitskräften und der demografische Wandel werden zukünftig eine heterogenere Zusammensetzung der Studierendenpopulation zur Folge haben. Maßnahmen, die Personen ansprechen sollten, die nicht im Anschluss an das Abitur/Matura ein Hochschulstudium aufgenommen haben, haben besonders stark zu einer Erhöhung des Anteils älterer Studierender beigetragen. Die Länderdaten legen nahe, dass es sich in Zukunft nicht um eine generell ältere Studierendenschaft handeln wird, aber es liegt nahe, dass die Altersspanne der Studierenden größer wird, d. h. ältere und jüngere Studierende zunehmend Seite an Seite studieren werden (→ Kapitel 1). Ältere Studierende sind häufig unabhängiger (→ Kapitel 4), haben von ihnen abhängige Familienmitglieder und bereits stärker ausdifferenziertere bzw. stärker festgelegte Lebens- und Lernstile.¹⁴

Zentrale Herausforderungen

Es ist weitgehend anerkannt, dass die Erhöhung der **Chancengerechtigkeit** beim Hochschulzugang eine zentrale Herausforderung ist.¹⁵ Diese Forderung ist nicht neu, ihre Umsetzung bleibt jedoch schwierig.¹⁶ Die Hochschulexpansion hat zu einer Erhöhung der absoluten Studierendenzahlen mit nicht-traditioneller Herkunft geführt, d.h. von Gemeinschaften und sozialen Gruppen, in denen der Besuch der Hochschule nicht verbreitet ist. Jedoch blieb es in vielen Fällen problematisch, den relativen Anteil dieser Gruppen an allen Studierenden zu erhöhen.¹⁷

Einer der Gründe hierfür ist vermutlich die Schwierigkeit, die Fähigkeiten junger Menschen zu bestimmen, die für die Hochschulzulassung notwendig sind. Dies ist vor allem problematisch, wenn die individuelle Eignung anhand schulischer Leistung bestimmt wird, die wiederum selbst eine soziale

¹² CEDEFOP (2008): Future Skills in Europe – Medium term forecast. CEDEFOP, Thessaloniki.

¹³ OECD (2006): Education at a Glance. OECD, Paris: See indicator C2.2.

¹⁴ Vgl. Knapper, C. / Cropley, A. J. (2000): Lifelong Learning in Higher Education. Routledge, London.

¹⁵ Vgl. London Communiqué 2007 des Bologna-Prozesses. Erhältlich unter:

http://www.ond.vlaanderen.be/hogeronderwijs/bologna/documents/declarations_communique.htm

¹⁶ Siehe hierzu die Diskussion in Großbritannien zur Bedeutung der Hochschulexpansion im 20. Jahrhundert unter Berücksichtigung des Berichts von Robbins aus dem Jahr 1963, welcher eben diese Kennzeichen als Bestimmungsfaktoren für Maßnahmen im Hochschulbereich identifizierte. Lowe, R. (2002): Higher Education. In: Aldrich, R. (ed.): A Century of Education. London, Routledge: 75-91.

¹⁷ Vgl. Clancy, P. / Goastellec, G. (2007): Exploring Access and Equity in Higher Education: Policy and Performance in a Comparative Perspective. In: Higher Education Quarterly, Vol. 61, No. 2: 136-154.

Verzerrung aufweist. Wenn Hochschulpolitikerinnen und Hochschulpolitiker sowie die Hochschulen daran interessiert sind, den Anteil an Studierenden zu erhöhen, die durch ihre soziale Herkunft benachteiligt sind, sind Initiativen auch des Tertiärbereiches notwendig. Neben Reformen im Schulbereich sind ebenfalls Maßnahmen in Bezug auf den Hochschulzugang und die Studienbedingungen bedeutsam. Solche Initiativen beinhalten die Erhöhung des Anteils an Studienberechtigten mittels **alternativer Zugangswege** sowie die Reduzierung der Anzahl an **Studienabbrechern**.

Der letzte Punkt stellt eine besondere Herausforderung an die Hochschulsysteme dar. Der Studienabbruch ist ein weiterer Filter zur Auslese von Studierenden. Eine gewisse Verringerung der Studierendenschaft durch den Abbruch des Studiums wird dabei von Seiten der Hochschule akzeptiert. Diese Auffassung ist jedoch unangemessen, weil in vielen Fällen das Phänomen des Studienabbruchs nicht allein durch unzureichende Leistung hervorgerufen wird, sondern auch durch mangelhafte Studienbedingungen.¹⁸ Außerdem sollte berücksichtigt werden, dass Studienabbrecher einen Kostenfaktor darstellen.¹⁹

Handlungsansätze

Hochschulpolitikerinnen und Hochschulpolitiker sowie Hochschulinstitutionen müssen Wege finden, um zukünftige Studierende, insbesondere jene, deren Eltern keinen Hochschulabschluss besitzen (die so genannten „Studierenden der 1. Generation“), bereits in der Schule zum Hochschulstudium zu ermutigen. Eine Möglichkeit wäre es, Hochschulvertreter/innen an Schulen zu entsenden. In Großbritannien beispielsweise sind die „school liaison officers“ bereits ein integraler Bestandteil der Strategien zur Erhöhung der Hochschulbeteiligung.²⁰ Sie stellen Informationen bereit und beraten zukünftige Studierende und deren Eltern.

- Um die soziale Verzerrung der Schulleistungen zu überwinden, ist es notwendig, auch andere Voraussetzungen als die formale Qualifikation für den Hochschulzugang in Betracht zu ziehen. Das Abitur/ Matura stellt zunächst nur ganzheitliche (holistische) Ausschlusskriterien in den Vordergrund, nämlich ob der Studienbewerber, die Studienbewerberin für eine erfolgreiche Hochschulbeteiligung geeignet ist.
- Untersuchungen zum Studienabbruch zeigen, dass die akademische und personelle Verortung im Hochschulbereich während des ersten Studienjahres geprägt wird. Studienanfängerinnen und Studienanfänger sollten deshalb verstärkt unterstützt werden – insbesondere die nicht-traditionellen Studierenden.²¹

¹⁸ Heublein, U. / Spangenberg, H. / Sommer, D. (2003): Ursachen des Studienabbruchs. Hochschulplanung Nr. 163. Hochschul-Informationssystem, Hannover.

¹⁹ Aus diesem Grund wird der Studienabbruch in einem EURIDYCE-Bericht als Verschwendung bezeichnet. Vgl. Eurydice (2000): Two decades of reform in higher education in Europe: 1980 onwards. Eurydice, Brussels: 107ff. Erhältlich unter: http://www.eurydice.org/ressources/eurydice/pdf/009EN/006_chap3_009EN.pdf

²⁰ Vgl. The Higher Education Liaison Officers' Association (HELOA) at: <http://www.heloa.co.uk/>

²¹ Die Forschung hat insbesondere gezeigt, dass die nicht-traditionellen Studierenden zu Beginn des Studiums Unterstützung beim „Lernen der Regeln“ benötigen. Vgl.: Hatt, S. / Baxter, A. (2003): From FE TO HE: Studies in Transition: A comparison of students entering higher education with academic and vocational qualifications, in: Widening participation and lifelong learning, vol. 5, no. 2: 18-29. Des Weiteren sind Erwartungen, die unerfüllt bleiben, der hauptsächliche Grund, warum Studienanfänger und Studienanfängerinnen ihr Studium abbrechen. Vgl. May, S. / Bousted, M. (2004): Investigation of Student Retention Through an Analysis of the First-Year Experience of Students at Kingston University, in: Widening participation and lifelong learning, vol. 6, no. 2: 42-48. In den USA wurde das so genannte „National Resource Center for First Year Experience and Students in Transition“ in den 1980er Jahren an der Universität in Süd Carolina gegründet, um

- Die Aufnahme von nicht-traditionellen Studierenden stellt ein gewisses Risiko für die Hochschulinstitutionen dar; insbesondere wenn die Zuteilung öffentlicher Mittel über die Absolventenzahlen erfolgt. Der Staat sollte Hochschulinstitutionen, die nicht-traditionellen Studierenden ein Studium ermöglichen, besondere Unterstützung zukommen lassen. Das wäre ein Anreiz, nicht-traditionelle Studierende für ein Hochschulstudium zu motivieren und berücksichtigte die höheren Kosten, die aufgebracht werden müssen, um diesen Studierenden angemessene Studienbedingungen zu schaffen.

Soziale und ökonomische Rahmenbedingungen für ein effektives Studium

Stand der Entwicklung

Die Europäische Kommission hebt in einer Erklärung die gegenseitige Ergänzung zweier Begriffe hervor, die in politischen Kreisen zuvor als Gegensatz galten – Effizienz und Chancengerechtigkeit. Um die Effektivität eines Hochschulsystems tatsächlich zu gewährleisten, ist es der Europäischen Kommission zufolge notwendig, diese Aspekte zusammen zu betrachten.²² Die Unterstützung der Studierenden während des Studiums und in der Studienabschlussphase ist somit neben den Initiativen zur Öffnung des Hochschulzugangs von großer Bedeutung. Studierenden soll dadurch der erfolgreiche Studienabschluss ermöglicht werden.

Darüber hinaus haben Untersuchungen zum Studienabbruch verdeutlicht, dass das Engagement von Studierenden ebenfalls ein entscheidender Faktor für das Durchhaltevermögen und den Erfolg im Hochschulverlauf ist. Die Einstellungen Studierender werden ferner durch die schulische Ausbildung, persönliche Qualifikationen, individuelle Eigenschaften und die sozioökonomische Herkunft beeinflusst. Das Engagement wird darüber hinaus von zwei kritischen Faktoren bestimmt:²³

- Zeit und Anstrengung, die in das Studium und studienbezogene Aktivitäten investiert werden
- Institutionelle Bedingungen für eine unterstützende Lernumgebung, einschließlich der Bereitstellung von Dienstleistungen und Ressourcen

Ein angemessenes Lern- und Lebensumfeld für Studierende zu schaffen, ist aufgrund zweier gegensätzlicher Entwicklungen in Europa zu einer ernstzunehmenden Herausforderung geworden:

- Die unternommenen Anstrengungen, den Zugang zu Hochschulbildung zu verbreitern, hat zu einer höheren Heterogenität der Studierendenschaft geführt.
- Die Einführung von Studiengebühren hat zu einer Zunahme der Kosten eines Hochschulstudiums für Studierende geführt.

diesen Problemen nachzugehen und den Austausch von best practice auf Länderebene zu ermöglichen. Vgl. unter: <http://www.sc.edu/fye/>

²² Commission of the European Communities (2006): Efficiency and Equity in European Education and Training Systems. European Commission, Brussels und Schleicher, A. (2006): The Economics of Knowledge – Why education is key for Europe's success. Lisbon Council Policy Brief. Erhältlich unter: http://www.lisboncouncil.net/force-download.php?file=/media/publications/lisbon_council_economics_of_knowledge.pdf

²³ Kuh, G. D. / Kinzie, J. / Buckley, J. A. / Bridges, B. K. / Hayek, J. C. (2006): What Matters to Student Success: A review of the literature: 31-32, online erhältlich unter: http://nces.ed.gov/npec/pdf/Kuh_Team_Report.pdf

Demzufolge ist es die Aufgabe von Hochschulpolitikerinnen und Hochschulpolitikern sowie Hochschulinstitutionen, angemessene Studienbedingungen zu schaffen, die die unterschiedlichen Lebensbedingungen von Studierenden berücksichtigen. Ein Aspekt, der die Lebensbedingungen von Studierenden, d. h. den zeitlichen Umfang und das Engagement, welches in die Hochschulbildung investiert wird, maßgeblich beeinflusst, ist die Finanzierung.

Studierende werden in den meisten europäischen Hochschulsystemen in einer Art Übergangsphase zwischen finanzieller Abhängigkeit von den Eltern und zukünftiger finanzieller Unabhängigkeit gesehen. In diesem Lebensabschnitt verfügen sie über wenig eigenes Vermögen und haben wegen ihres Hochschulstudiums zusätzliche Ausgaben. Im entsprechenden Kapitel werden zwei Typen von Finanzierungssystemen vorgestellt und diesbezügliche Länderdaten verglichen (→ Kapitel 5). Es handelt sich dabei zum einen um die Förderung nach dem Prinzip der finanziellen Abhängigkeit der Studierenden von ihren Eltern und zum anderen nach dem Prinzip ihrer finanziellen Unabhängigkeit und Eigenverantwortung.

Die EUROSTUDENT-Daten haben gezeigt, dass Studierende in der Mehrzahl der Länder von den Unterstützungsleistungen der Eltern oder Familien abhängig sind. Es konnte ebenfalls gezeigt werden, dass der relative Anteil dieser Unterstützungsleistung für Studierende mit niedriger sozioökonomischer Herkunft geringer ausfällt (→ Indikator Nicht-Akademiker-Eltern) und dass dieser Leistungsausfall nicht vollständig durch staatliche Unterstützung kompensiert wird. In diesem Fall müssen Studierende neben ihrem Studium arbeiten, um die anfallenden Kosten decken zu können.

Es kann vermutet werden, dass sich die Auswirkungen der Erwerbstätigkeit auf den Fortschritt des Studiums und auf die Studienintensität in den einzelnen Ländern unterschiedlich sind. Sie korrelieren mit der Studienstruktur und der Möglichkeit, den Lehrplan mit unterschiedlicher Intensität zu absolvieren (z.B. im Teilzeitstudium → Kapitel 2). In der Tat kann sich die Erwerbstätigkeit, sofern sie Bezug zum Studienfach hat, für das individuelle Studium und für die Chancen auf dem Arbeitsmarkt nach Studienabschluss positiv auswirken (→ Kapitel 7).²⁴ In vielen Fällen ist die Erwerbstätigkeit jedoch notwendig, um das monatliche Einkommen zu sichern (→ Kapitel 5).

Eine größere Heterogenität in der Zusammensetzung der Studierenden impliziert ebenfalls eine unterschiedliche Ausgangslage hinsichtlich des monatlichen Einkommens von Studierenden sowie deren Möglichkeiten, den Lebensunterhalt zu sichern. Damit gestalten sich die Erfahrungen der Studierenden im Europäischen Hochschulraum recht unterschiedlich.

Zentrale Herausforderungen

Mit den wachsenden Studierendenzahlen sind Fragen der Finanzierbarkeit und der Effizienz zu den wichtigen Herausforderungen an die Rahmenbedingungen des Hochschulstudiums geworden. Den Studierenden muss eine ausreichende finanzielle Unterstützung zur Verfügung stehen, um ihr Studium durchführen und innerhalb eines bestimmten Zeitraums abschließen zu können. Parallel dazu haben die Länder Reformen zur Finanzierung der Hochschulinstitutionen vorgenommen. Studiengebühren werden dabei als eine Möglichkeit angesehen, um den öffentlichen Anteil an den Kosten zu

²⁴ Vgl. Storen, L. A. / Arnesen, C. A. (im Druck): Chapter 7: Winners and Losers. In: Allen, J. / van der Velden, R. (Eds.): The Flexible Professional in the Knowledge Society: General Results of the REFLEX Project. Research Centre for Education and the Labour Market, Maastricht University, Netherlands: S. 229. [unpublished draft]

verringern und den privaten Anteil an den Kosten für die Hochschulbildung zu erhöhen.²⁵ Zusätzlich stellt diese Entwicklung auch einen Weg dar, um Marktmechanismen ins Hochschulwesen einzuführen. Diese Veränderungen erfordern eine Überprüfung der existierenden Studienförderung, die eventuell die Erhöhung der Kosten der Studienteilnahme nicht berücksichtigt.

Die Wechselwirkung zwischen den Strategien zur finanziellen Unterstützung von Hochschulinstitutionen und von Studierenden beeinflusst insbesondere die Finanzierbarkeit der Studienplätze in den Ost- und Südosteuropäischen Ländern. Dort haben Engpässe der öffentlichen Finanzierung (u. a. wegen der Zunahme der Hochschulbeteiligung) zur Einführung von Studiengebühren und zur Abschaffung geförderter Wohnungen und Ernährung geführt. Während die absolute Höhe der Studiengebühren eher gering ausfällt, ist ihr Anteil am studentischen Monatseinkommen sehr hoch. In einigen dieser Länder entsprechen Studiengebühren etwa einem Fünftel des Monatseinkommens von Studierenden (→ Kapitel 6). Demnach leiten sich aus den Unterschieden bei den Kosten der Studienteilnahme zwischen den Ländern Herausforderungen auf europäischer Ebene für die soziale Dimension des Studiums ab.

Als Folge der Einschränkungen öffentlicher Haushaltsmittel erfolgt die Vergabe staatlicher Mittel in den meisten europäischen Ländern zunehmend auf der Basis eines Studiendarlehens. Diese Form der Finanzierung ermöglicht es, mehr Studierenden eine finanzielle Unterstützung zu gewährleisten, obwohl das öffentliche Budget geringer ist. Jedoch sollten in diesem Zusammenhang die soziagruppenspezifischen Erwägungen in Bezug auf die Aufnahme eines bildungsbezogenen Kredits berücksichtigt werden. Ein Studiendarlehen stellt für nicht-traditionelle Studierende vermutlich eher ein Risiko dar als für ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen. Deshalb lehnen sie eine Verschuldung wahrscheinlich häufiger ab und bevorzugen es, durch eigene Erwerbstätigkeit ihre Lebenshaltungs- und Studienkosten abzudecken.²⁶

Es ist wichtig, dass Hochschulpolitikerinnen und Hochschulpolitiker sowie Hochschulinstitutionen ihre Unterstützungsleistungen transparent machen und absichern, dass damit die Studierenden erreicht werden, die es tatsächlich benötigen. In manchen Ländern beispielsweise werden große Teile der staatlichen Unterstützungsleistungen in nicht-transparenter Weise zur Verfügung gestellt, so etwa in Form der indirekten Unterstützung durch die Eltern.²⁷ Diese Unterstützungsleistung durch den Staat ist für Studierende nicht sichtbar und wird häufig als Beihilfe empfunden, die sie von den Eltern erhalten. Deshalb ist es der öffentlichen Mittelvergabe nicht möglich, auf die direkten Steuerungseffekte Einfluss zu nehmen. Darüber hinaus mangelt es so an Anreizen, die akademischen Leistungen zu verbessern.

²⁵ OECD (2008): Vol. 1, S.160.

²⁶ Vossensteyn, J.J. (2005): Perceptions of Student Price-Responsiveness – A behavioural economics exploration of the relationships between socio-economic status, perceptions of financial incentives and student choice. CHEPS, Center for Higher Education and Policy Studies, Enschede.

²⁷ Schwarzenberger, A. (2008, ed.): Public/private funding of higher education: a social balance. Hochschul-Informationssystem, Hanover. Siehe hierzu Kapitel 5, Box 5.1.

Handlungsansätze

- Die Kombination von privater und öffentlicher Investition in das Hochschulwesen ist an historische, politische und kulturelle Gegebenheiten gebunden, die die nationalen Prioritäten in der Hochschulpolitik beeinflussen. Im Europäischen Hochschulraum müssen unterschiedliche Rahmenbedingungen, die einem harmonisierten Hochschulsystem gegenüberstehen, berücksichtigt werden. Jedoch bleibt es eine Aufgabe, die verschiedenen nationalen Rahmenbedingungen effektiver zu gestalten und die nationalen Systeme zur Unterstützung einer höheren und fairen Hochschulbeteiligung anzuregen. Die gemeinsamen Kriterien für die Beurteilung des Hochschulwesens sollten Chancengerechtigkeit, Finanzierbarkeit und Effizienz sein. Damit sind gleichzeitig zentrale Zielstellungen der nationalen Hochschulpolitik benannt, die auf europäischer Ebene miteinander abgestimmt werden sollten.
- Durch die Transparenz von Unterstützungsleistungen können grundsätzlich Anreize geschaffen werden, die für die Aufnahme eines Hochschulstudiums förderlich sind. Soziale Gruppen, die eher risikoscheu sind, benötigen diesbezüglich umfassende Informationen, um psychologische Barrieren zu überwinden. Der potentielle Vorteil eines Darlehens im Vergleich zum eigenen Verdienst sollte im Detail erläutert werden. In Ländern, in denen indirekte Unterstützungsleistungen existieren, sollte eine Umwandlung dieser Beihilfen in direkte Förderformen in Erwägung gezogen werden.
- Studierende, die es bevorzugen, einen Anteil ihrer Studien- und Lebenshaltungskosten durch eigenes Einkommen abzudecken, sollten mit Hilfe formaler Strukturen unterstützt werden, die ein effektives Lernen mit unterschiedlicher Geschwindigkeit erlauben (z.B. spezieller Status, Verringerung der Gebühren, Arbeits- und Studienmöglichkeiten, Ausgleich zwischen Lehrveranstaltungen und Arbeitspensum).

Internationale Mobilität als ein „optionales Extra“?

Stand der Entwicklung

Internationale studienbezogene Mobilität besitzt eine hohe politische Relevanz auf europäischer Ebene. Sie wird im Vergleich zu anderen Hochschulräumen als ein Aspekt der Wettbewerbsfähigkeit betrachtet und gilt als eine Grundlage des europäischen „Projekts“ (vergleiche hierzu Lissabon Agenda und Bologna Prozess). Untersuchungen zur internationalen studienbezogenen Mobilität haben zudem gezeigt, dass sich ein Auslandsaufenthalt positiv auf die Arbeitsmarktchancen auswirken kann.²⁸

Unter dem Begriff der Internationalisierung werden verschiedene Formen der internationalen Mobilität gefasst, einschließlich zeitweiliger Auslandsaufenthalte, Studienaufenthalt an einer ausländischen Hochschule sowohl für einen kurzen Zeitraum (z.B. für ein Semester) als auch für ein gesamtes

²⁸ Teichler, U. (im Druck): Chapter 6: International Dimensions of Higher Education and Graduate Employment. In: Allen, J. / van der Velden, R. (Eds.): The Flexible Professional in the Knowledge Society: General Results of the REFLEX Project. Research Centre for Education and the Labour Market, Maastricht University, Netherlands: S. 212. [unpublished draft]

Studium sowie die Teilnahme an Studienprogrammen im Heimatland, die von einer ausländischen Institution organisiert sind.²⁹

Der EUROSTUDENT-Datensatz fokussiert auf temporäre grenzüberschreitende Mobilität in Form eines Studienaufenthaltes an einer ausländischen Hochschule, eines Praktikums oder von Sprachkursen im Ausland. Die Bedeutung der Daten liegt insbesondere darin, zwischen organisierten Programmen, die Strukturen und Unterstützung für Auslandsaufenthalte zur Verfügung stellen, und selbstinitiierten Auslandsaufhalten (nicht-programmbezogene Mobilität) unterscheiden zu können. Die Daten zeigen, dass ein hoher Anteil von den Studierenden, die studienbezogen im Ausland waren, einen nicht-programmbezogenen Aufenthalt realisiert haben: Dieser Anteil beträgt in über der Hälfte der Länder mehr als 40% (→ Kapitel 8). Das bedeutet, dass Programme wie zum Beispiel ERASMUS und Nordplus nur von einem recht kleinen Teil der Studierenden in Anspruch genommen werden.

Die Analyse hat ebenfalls gezeigt, dass die Mobilitätsbeteiligung sozial selektiv ist. Das Ausmaß der sozialen Ungleichheit hängt eng mit folgenden Faktoren zusammen:

- Die gesamte Mobilitätsrate: In Ländern mit einer hohen Mobilitätsrate ist das Ausmaß der sozialen Ungleichheit geringer.
- Die Art des Aufenthaltes: Ein Aufenthalt an einer ausländischen Universität ist sozial selektiver als andere Formen der zeitweiligen studienbezogenen Mobilität.
- Die Fachrichtung: Studierende der Geisteswissenschaften sind mobiler als beispielsweise ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen aus den Ingenieurwissenschaften.

Diese Tendenzen sind zwar keine Erklärungen, beschreiben aber Unterschiede, die besser verstanden werden müssen. Die studentischen Bewertungen der Barrieren für internationale Mobilität können für die Praxis als richtungweisend angesehen werden. Den EUROSTUDENT-Daten zufolge sind die hauptsächlichsten Hinderungsgründe für studienbezogene Auslandsaufenthalte die unzureichende Finanzierung, der Mangel an eigener Motivation und die fehlende Unterstützung durch die Heimathochschule. Die Bereitschaft der Studierenden auslandsmobil zu sein, hängt demnach von einer Kombination aus Push-Faktoren ab – d.h. der/die Student/in will auslandsmobil werden – und Pull-Faktoren – d.h. die vorhandenen Rahmenbedingungen, die Studierende ermutigen, einen Auslandsaufenthalt durchzuführen. Diese Faktoren beeinflussen die Mobilitätsentscheidung einerseits der Studierenden der verschiedenen sozialen Gruppen (z.B. traditionelle versus nicht-traditionelle Studierende) und andererseits der Studierenden aus verschiedenen Ländern (z.B. einkommensstarke versus einkommensschwache Länder) unterschiedlich stark.

Die Studienstrukturreformen im Rahmen des Bologna-Prozesses sollten die Durchführung eines studienbezogenen Auslandsaufenthaltes vereinfachen somit die internationale Mobilität fördern. In manchen Ländern, insbesondere in solchen, in denen traditionell die „langen“ Studiengänge etabliert sind (z.B. Deutschland), hat die Einführung der Bachelor- und Master-Programme zu einer transparenteren Studienstruktur mit einer deutlicheren Zäsuren des Studienverlaufs geführt. Darüber hinaus wird die Einführung des Leistungspunktesystems als eine Möglichkeit betrachtet, den Studienstand-

²⁹ Vgl. Wächter, B. (2008a): Stocktaking Bologna – The Impact of ‘Bologna’ on Mobility and Inputs for Benchmarking. Presentation at workshop of the European Benchmarking Initiative. Erhältlich unter: <http://www.education-benchmarking.org/storage/documents/Bernd%20Wachter.pdf>

ort zu wechseln und die an anderen Hochschulen erbrachten Leistungen für das Studium an der Heimatuniversität anerkennen zu lassen ohne damit die Dauer des Studiums insgesamt zu verlängern.

Die Zahl auslandsmobiler Studierender könnte jedoch im Rahmen der neuen Studienorganisationen aus zwei Gründen zurückgehen. Studierende, die die Hochschuleinrichtung nach dem Bachelor-Abschluss verlassen und im Zeitraum bis zur Immatrikulation für ein Master-Programm an studienbezogenen Kursen im Ausland teilnehmen, werden statistisch nicht erfasst. Dies kann zu einer Unterschätzung des Anteils auslandsmobiler Studierender führen. Des Weiteren kann der Druck zu einem schnellen Studium dazu führen, dass internationale Mobilität zu einem „optionalem Extra“ wird, welches zwar vorteilhaft, aber nicht notwendig wäre und nur in Betracht gezogen wird, wenn sich sämtliche Studienbedingungen damit vereinbaren lassen. Das bedeutet, dass eine direkte Verbindung zwischen den allgemeinen Studienbedingungen und den Mobilitätsraten existiert. In Bezug auf diesen Zusammenhang zwischen Rahmenbedingungen und Mobilitätsförderung sollte insbesondere auf nicht-traditionelle Studierende sowie auf Studierende aus einkommensschwachen Ländern geachtet werden.

Zentrale Herausforderungen

Die Herausforderungen für die Praxis ergeben sich aus den konkreten Zielstellungen der Mobilitätsprogramme:

- Programme wie ERASMUS und Nordplus sind die geeigneten Instrumente, um internationale studienbezogene Mobilität zu fördern, wenn die Priorität auf der Aneignung zusätzlicher Kompetenzen, die in Bezug zum Heimatstudium stehen, liegt. Diese Art des Aufenthaltes wird auch als „credit mobility“ bezeichnet, da es das Ziel ist, die erbrachte Leistung im Ausland in Form von Leistungspunkten für das Studium im Heimatland anrechnen zu lassen. Ein breiterer Einblick in den Fachbereich (horizontale Mobilität) oder die Gelegenheit, von spezialisiertem Wissen zu profitieren, welches an der eigenen Universität nicht angeboten wird (vertikale Mobilität), stellt einen hauptsächlichen Zugewinn für das Studium im Heimatland dar.³⁰
- Liegt die Priorität auf der persönlichen Entwicklung von Studierenden und dem interkulturellen Lernen, so sollte die nicht-programmbezogene Mobilität weiter unterstützt werden.³¹

Die Prioritäten schließen sich nicht gegenseitig aus, jedoch legt eine Betrachtung der gegenwärtigen Situation nahe, die relative Bedeutung von organisierten Programmen und selbstinitiiertem Mobilität zu untersuchen und ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen beiden Mobilitätsformen anzustreben.

Mit organisierten Programmen lassen sich bestimmte Zielstellungen für einzelne Zielgruppen verfolgen, woraus sich ein Vorteil gegenüber nicht-programmbezogener Mobilität ergibt. Es ist von Bedeutung, die Mobilitätsströme in allen europäischen Ländern zu fördern und nicht nur auf wirtschaftlich starke und englischsprachige Länder zu fokussieren. Mobilitätsprogramme können zusätzliche Anregung bieten und zum Beispiel Studierende noch vor dem Antritt ihres Auslandsaufenthaltes beim Kennenlernen der Kultur des Gastlandes und der Sprache zu unterstützen.

³⁰ Vgl. Wächter, B. (2008a).

³¹ Vgl. Wächter, B. (2008b). General Report on "Intercultural Dialogue on the University Campus". Council of Europe seminar, 4-5 März 2008, Strassburg. Erhältlich unter:
http://www.coe.int/t/dg4/highereducation/InterculturalDialogue/Final%20report_Bernd%20Wachter.pdf

Gleichzeitig kann vermutet werden, dass von der Inspiration und dem Interesse der Studierenden, die sich ihren Auslandsaufenthalt selbst organisiert haben, für die Entwicklung neuer Programme profitiert werden kann. Da die eigene Motivation ein Schlüsselfaktor für die Durchführung eines Auslandsaufenthaltes ist, wäre es von Nutzen, die Interessen und Zielstellungen beider Mobilitätsgruppen miteinander zu vergleichen (programm- und nicht-programmbezogene Mobilität), um dadurch das Potential von Mobilitätsprogrammen besser einschätzen zu können. Eine zentrale Frage ist, was Studierende von ihrem Auslandsaufenthalt erwarten. Geht es ihnen dabei mehr um das Kennenlernen von Unterschiedlichkeit und Vielfalt, so ist die zunehmende Bereitstellung von englischsprachigen Kursen und die Angleichung der Lehrpläne in vielen europäischen Ländern eher als kontraproduktiv zu beurteilen.

Eine Herausforderung besteht darin, beide Mobilitätsformen in den Studienverlauf zu integrieren, um sowohl die privaten als auch die gesellschaftlichen Nutzen solcher Programme zu sichern. Dies ist vermutlich insbesondere in Bezug auf Teilzeitstudierende und ältere Studierende schwierig.

Des Weiteren konnte mit den EUROSTUDENT-Daten gezeigt werden, dass die Durchführung studienbezogener Auslandsaufenthalte von den Studienbedingungen abhängt. Deshalb ist die Frage der **Finanzierbarkeit** und **Effizienz** von Hochschulbildung auch im Kontext der Beteiligung an internationaler Mobilität von Bedeutung.

Handlungsansätze

- Jedes Land und jede Hochschule sollte in der Entwicklung konkreter Mobilitätsstrategien Schwerpunkte setzen. Derartige Strategien bilden den Ausgangspunkt für die Einführung und Realisierung von Mobilitätsprogrammen und der dafür notwendigen Unterstützungsleistungen.
- Es sollte überprüft werden, welche Studierendengruppen von den einzelnen Mobilitätsprogrammen profitieren würden. Angemessene Studienbedingungen und Anreize zur Teilnahme an internationaler studienbezogener Mobilität sind dabei wichtig. Insbesondere ist die Bereitstellung einer speziellen Unterstützung für Studierende mit niedriger sozioökonomischer Herkunft notwendig.
- Studierende, die aus eigener Initiative beabsichtigen, auslandsmobil zu werden, sollten in ihrem Vorhaben unterstützt werden. Dies könnte mittels Beratungen geschehen, zum Beispiel darüber, wie sie ihren Aufenthalt organisieren und wie sie am besten davon profitieren können.
- Manche Fragen können sowohl auf nationaler als auch auf institutioneller Ebene nicht vollständig geklärt werden. Das betrifft auch die Frage der Bereitstellung ausreichender finanzieller Unterstützung. Ein zwischenstaatlicher Fonds könnte in diesem Fall zur Bereitstellung zusätzlicher finanzieller Unterstützung für Studierende aus einkommensschwachen Ländern eingerichtet werden.
- Auf europäischer Ebene sollte darüber nachgedacht werden, internationale Mobilität verstärkt im Kontext der Unterstützung von sprachlicher und kultureller Vielfalt zu fördern.

Studienabschluss und der Wert der Qualifikation

Stand der Entwicklung

Der EUROSTUDENT-Datensatz deckt die Phase des Studienabschlusses nicht ab, da die erhobenen Daten von Studierenden stammen, die sich noch im Studium befinden. Jedoch wurde bereits in der Einleitung zu diesem Bericht betont, dass es notwendig ist, diesbezüglich ebenfalls die soziale Dimension zu berücksichtigen. Maßnahmen zur Erweiterung des Hochschulzugangs allein reichen nicht aus, wenn die Studienbedingungen nicht so ausgelegt sind, dass eine erfolgreiche Beendigung des Studiums gesichert wird (→ Einleitung, Abb. 2). Ebenso ist ein hohes Maß an Chancengerechtigkeit nicht ausreichend, wenn für die Qualifikationen der Hochschulabsolvent/innen nicht die angemessenen beruflichen Möglichkeiten bereitstehen.

Dieser Zusammenhang wurde auch im Bericht der OECD hervorgehoben, der davor warnt, dass Diversifikationen von Unterstützungsleistungen für Hochschulbildung nicht (automatisch) in einer höheren Chancengerechtigkeit münden. Stattdessen kann diese Entwicklung zu einer neuen Abstufung akademischer Abschlüsse führen.³² Anders formuliert, ist die Möglichkeit zur Hochschulbildung auch für nicht-traditionelle Studierenden nicht gleichbedeutend mit einer Chancengerechtigkeit bezogen auf den „(Markt)Wert“ des Abschlusses.

Die Chance auf eine Beschäftigung nach dem Studienabschluss ist ein weiterer kritischer Aspekt. Er ist nicht direkt mit der Problematik der sozialen Dimension verknüpft, da er auch mit Entwicklungen im Hochschulwesen selbst verwoben ist, die einen Einfluss auf die Qualität und Quantität von Absolventen haben. Der Studienabschluss ist jedoch mit Blick auf die soziale Dimension von besonderer Relevanz, da die Sicherstellung der Beschäftigungsfähigkeit von nicht-traditionellen Studierenden eine große Herausforderung sowohl für die Studierenden selbst als auch für die Hochschulinstitutionen und Hochschulpolitik ist.

In Anlehnung an eine häufig zitierte Untersuchung des britischen Ministeriums für Bildung und Arbeit³³ ist die Beschäftigungsfähigkeit eine Mischung aus individuellen Soft Skills, fachlichen Qualifikationen sowie der Arbeitsmarktsituation und setzt sich aus den folgenden vier Komponenten zusammen:

1. *Potenzial*: Das individuelle Potenzial ist eine Kombination aus Wissen (was man weiß), Fähigkeiten (was man mit dem macht, was man weiß) und Eigenschaften (wie man es umsetzt).
2. *Entwicklung/ Verwendung*: Dies ist damit verknüpft, inwieweit sich ein Individuum über das eigene Wissen sowie die eigenen Fähigkeiten und Eigenschaften bewusst ist und diese zum größten persönlichen Vorteil für die Steuerung des privaten und beruflichen Werdegangs ausschöpft.
3. *Darstellung*: Für den Erfolg in einem Vorstellungsgespräch ist es von Bedeutung, welche Fertigkeiten eine Person vorweist (z. B. Arbeitserfahrungen und spezielle Qualifikationen) und wie sie diese präsentiert (z. B. Interview-Technik).

³² OECD (2008): S. 79f.

³³ Hillage, J. / Pollard, E. (1998): Employability: developing a framework for policy analysis. Research Report RR85, Department for Education and Employment. Erhältlich unter: <http://www.employment-studies.co.uk/pubs/summary.php?id=emplbly>

4. *Zusammenhang von persönlichen Umständen und Arbeitsmarkt*: Die persönliche Situation (z.B. ihr / sein Haushaltsstatus) beeinflusst die Fähigkeiten von Personen, bestimmte berufliche Möglichkeiten auszuwählen und wahrzunehmen. Makroökonomische Entwicklungen wiederum beeinflussen die Struktur und Qualität der Jobmöglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt.

Diese Aspekte sollten bei der Betrachtung der Daten der amtlichen Statistik (z.B. Eurostat) und von Absolventenbefragungen (z. B. REFLEX-Projekt)³⁴ zu den Beschäftigungsmöglichkeiten von Absolventen berücksichtigt werden. Sie zeigen, dass ein Abschlusszeugnis nur eine Größe in einer Unmenge interdependenter Faktoren ist, die mit dem beruflichen Erfolg zusammenhängen.

Nichtsdestotrotz sollte die Hochschulbildung die für den Arbeitsmarkt notwendigen Qualifikationen vermitteln und dadurch sowohl die privaten (Studierende) als auch die öffentlichen (Steuerzahler) Investitionen in die Bereitstellung von Hochschulbildung legitimieren. Während viele Untersuchungen die Erträge von Hochschulbildung für den Durchschnittsstudierenden darstellen, ist es wichtig, auf den Nutzen für spezielle Studierendengruppen zu fokussieren. Diese Notwendigkeit wird anhand der Daten in der OECD-Studie *Bildung auf einen Blick (2007)* unterstrichen. Diese zeigen zum einen, dass (i) je höher der Bildungsabschluss ist, desto höher ist der finanzielle Ertrag auf dem Arbeitsmarkt und zum anderen, dass (ii) dieser Ertrag für einen gewissen Anteil von Hochschulabsolventen minimal ist. Beispielsweise verdienen 12% der norwegischen Hochschulabsolventen mehr als das Doppelte des Durchschnittseinkommens (Median vor Steuer), während weitere 12% der Hochschulabsolventen maximal die Hälfte des Durchschnittseinkommens verdienen.³⁵

Zentrale Herausforderungen

Die Länder sollten Strategien zur Erhöhung der Chancengerechtigkeit umfassend implementieren, die das Schulsystem, den Hochschulzugang, den Studienerfolg, die Bereitstellung von Kursen, internationale studienbezogene Mobilität und relevante Erträge von Hochschulbildung für die Gesellschaft und den Arbeitsmarkt mit einbeziehen.

Nationale Strategien sollten die spezifischen Rahmenbedingungen des Studiums auf institutioneller Ebene hinterfragen. Es liegt außerhalb der Zielsetzung dieses Berichts, die institutionelle und soziale Vermittlung des Lernens zu analysieren. Untersuchungen, die sich damit beschäftigen, legen nahe, dass der Lernerfolg in einem Studium sowohl durch Bedingungen wie Lehrstil, Klassengröße und Lernvermögen als auch durch das soziale Umfeld (z. B. Zusammensetzung der Studierenden an der Hochschule, das Netzwerk eines Studenten/einer Studentin) beeinflusst wird.³⁶

Aufgrund des übergeordneten Charakters dieser Thematik, die sich über verschiedene Systeme und Verantwortlichkeiten unterschiedlicher Institutionen, einschließlich Ministerien, erstreckt, sind umfassende nationale Strategien zwar schwer zu implementieren, aber für eine nachhaltige Bereitstellung effektiver Hochschulbildung essentiell.

³⁴ Dieses Projekt basiert auf einer internationalen Absolventenbefragung und umfasst die Notwendigkeit flexibler Arbeitskräfte für die Wissensgesellschaft. Der Schwerpunkt der Betrachtung liegt auf dem Übergang von der Hochschule in den Arbeitsmarkt. Projekt-Webseite siehe unter: <http://www.fdewb.unimaas.nl/roa/reflex/>

³⁵ OECD (2007): *Education at a Glance*. OECD, Paris. See: table A9.4a.

³⁶ Brennan, J. / Edmunds, R. / Houston, M. / Jary, D. / Lebeau, Y. / Osborne, M. / Richardson, J. T. E. (im Druck): *Improving What is Learned at University: an exploration of the social and organisational diversity of university education*. London: Routledge-Falmer.

Handlungsansätze

- Es ist notwendig, die Diskussion über Chancengerechtigkeit in eine gemeinsame Strategie zur Förderung der persönlichen Effizienz und Effektivität des Studienverlaufs zu integrieren. Mit anderen Worten, Studierende sollten ausreichend Unterstützung erhalten, um ihr Studium erfolgreich abzuschließen.
- Die Thematisierung des erfolgreichen Studienabschlusses sollte um den Aspekt des erfolgreichen Übergangs auf den Arbeitsmarkt erweitert werden. Dies ist insbesondere für den Studienerfolg und die Beschäftigungsbefähigung nach dem Abschluss nicht-traditioneller Studierender wichtig.

Abschließend zur Betrachtung internationaler Gemeinsamkeiten und Unterschiede soll nochmals unterstrichen werden, dass die praktische Relevanz der in diesem Bericht vorgestellten Daten vor allem darin besteht, nationale hochschulpolitische Debatten zu ergänzen. Obwohl eine vollständige Vergleichbarkeit der Daten nicht gewährleistet werden kann, unterstützt die Betrachtung des eigenen Landes im Kontext internationaler Daten die Selbstreflexion. Auf dieser Grundlage können sowohl Studierende als auch politische Entscheidungsträger darüber befinden, ob Veränderungen wünschenswert oder tatsächlich notwendig sind.

Dazu ist es von Nutzen, die von Clark Kerr vorgenommene Unterscheidung zu berücksichtigen, die den Wandel im Hochschulwesen verdeutlicht. Er unterscheidet zwischen Reaktion und Reform.³⁷

- *Reaktion* ist etwas, das als Erwidern in einer gegebenen Situation getan werden muss.
- *Reform* beginnt mit einer Reihe von Werten und Forderungen, um Verbesserungen durch Erneuerung zu schaffen.

Die EUROSTUDENT-Daten bieten die Möglichkeit, gemeinsame Praktiken und deren Effektivität mit Blick auf europäische Entwicklungen zu überprüfen. Dies ermöglicht die Einsicht darin, dass Alternativen denkbar sind und in manchen Ländern bereits praktiziert werden. Ein solches Vorgehen kann Hochschulsystemen dazu verhelfen, sich besser an die sich verändernden Bedingungen anzupassen (Reaktion) und dadurch tatsächlich die Bereitstellung und Leistung der Rahmenbedingungen zu verbessern (Reform). EUROSTUDENT hat das Ziel, diesen Prozess zu unterstützen.

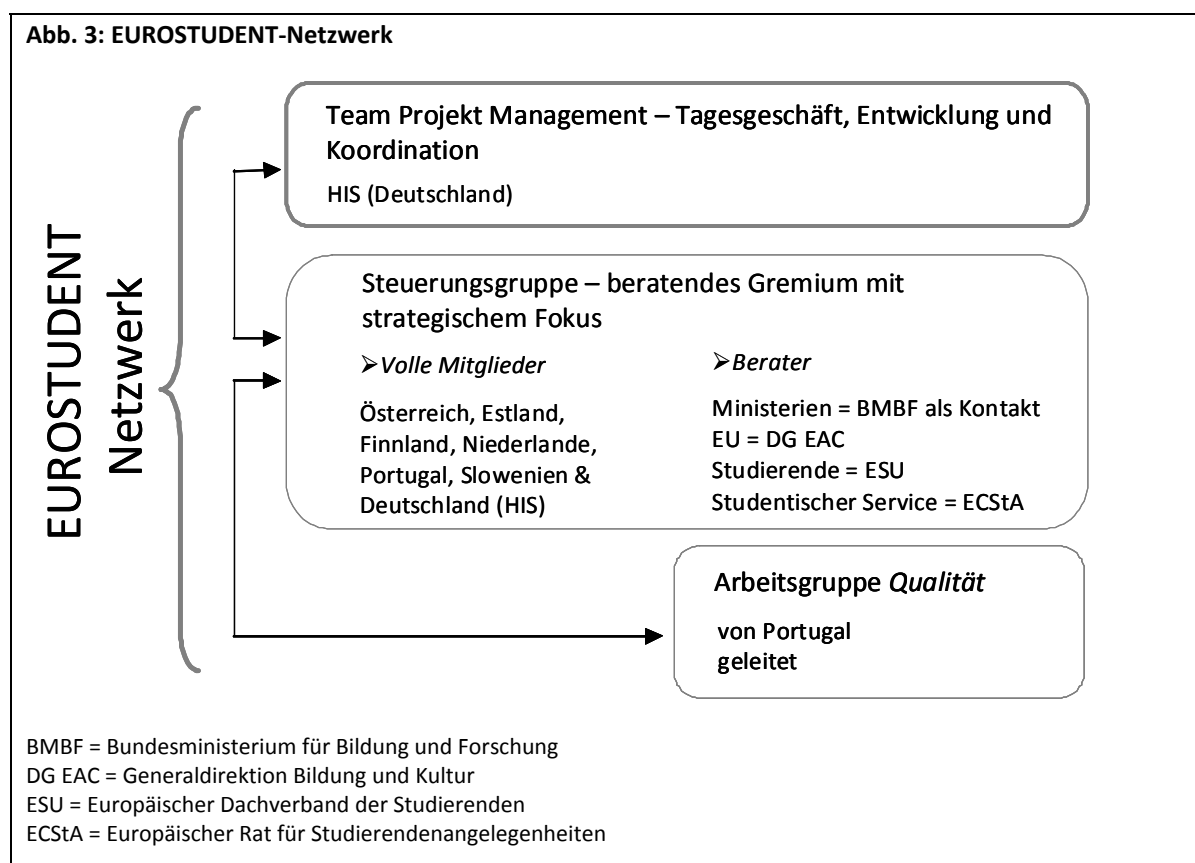
³⁷ Kerr, C. (1986): Foreword. In: Cerych, L. / Sabatier, P. (Eds.): Great Expectations and Mixed Performance – The implementation of higher education reforms in Europe (European Institute of Education and Social Policy). Trentham: Trentham Books: S.xvi.

Anhang

Organisation des Projekts

Das EUROSTUDENT-Netzwerk ist für alle europäischen Länder offen. Gegenwärtig beteiligen sich 23 Länder aktiv und liefern Daten für die dritte Runde der Untersuchung. Weitere sechs Länder (Belgien, Dänemark, Georgien, Griechenland, Kroatien und Ungarn) haben die dritte Runde als Beobachter verfolgt und werden voraussichtlich in die vierte Runde des Projekts, die Ende 2008 beginnt, einsteigen.

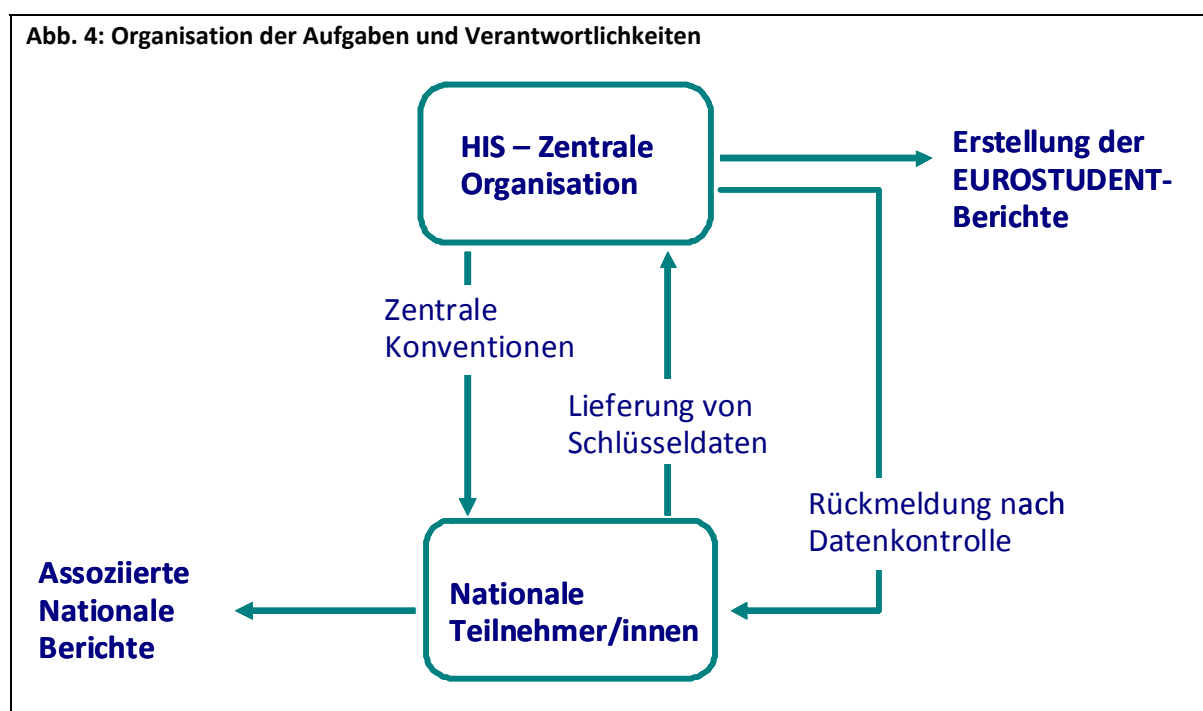
Das EUROSTUDENT-Projekt hat eine dezentrale Struktur und sieht die Projektmitglieder als Mitglieder eines Netzwerks. Es wird von der Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS) in Hannover zentral koordiniert. Die Arbeit der Koordinatorinnen und Koordinatoren wird durch die international zusammengesetzte Steuerungsgruppe unterstützt, die eine beratende Funktion für die politische Ausrichtung des Projekts einnimmt. Sie setzt sich zum einen aus Voll-Mitgliedern zusammen, die sich aus dem EUROSTUDENT-Netzwerk rekrutieren, und zum anderen aus Vertretern und Vertreterinnen ausgewählter Organisationen (→ Abb. 3).



Weil die Qualitätssicherung bezüglich der Vergleichbarkeit und Verlässlichkeit der Daten eine Grundvoraussetzung für das EUROSTUDENT-Projekt ist, gehörte die Bildung einer Arbeitsgruppe für Qualitätsfragen zu den ersten Initiativen der Steuerungsgruppe. Sie organisierte ein Arbeitsgruppentreffen

zum Thema „Wege zur verbesserten Qualität in der Datenerhebung und Datenanalyse“ im März 2007, an dem sich über 40 Delegierte aus 21 Ländern beteiligten und das von dem portugiesischen Staatssekretär für Wissenschaft und Technologie, Prof. Manuel Heitor, eröffnet wurde. Ein weiterer Workshop zur Erhebung und Interpretation von Daten zur sozialen Dimension von Hochschulbildung fand im November 2007 in Bukarest statt und wurde gemeinsam vom rumänischen Minister für Bildung, Forschung und Jugend, Cristian Mihai Adomnitei und dem Direktor von UNESCO-CEPES, Jan Sadlak, eröffnet. An diesem Workshop nahmen 50 Delegierte aus 20 Ländern teil. Das Ziel des Arbeitsgruppentreffens war es, sowohl Kontextfragen als auch methodische Probleme zu besprechen, die für die abschließende vergleichende Interpretation der Daten von Belang waren.

Innerhalb des EUROSTUDENT-Netzwerks teilen sich die Mitglieder die Verantwortung (→ Abb. 4): Die nationalen Befragungen liegen in der Verantwortung der einzelnen Länder. Für die Teilnahme muss der Kernfragebogen übernommen werden und den allgemein gültigen Konventionen zur Datenerhebung zugestimmt werden. Das Koordinatorenteam steht in engem Kontakt mit den Mitgliedern aus den teilnehmenden Ländern. Dies geschieht zur Sicherung des gemeinschaftlichen Verständnisses und zur Einhaltung der festgelegten Konventionen der Datenerhebung. Die Koordinatorinnen und Koordinatoren überwachen zudem die Einhaltung des gemeinsamen Zeitplans. Sobald die Daten dem Koordinatorenteam von EUROSTUDENT vorliegen, werden diese geprüft und nur nach weiteren Diskussionen und Prüfungen zusammen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Länder für die vergleichende Analyse verwendet.



Methoden und EUROSTUDENT-Konventionen

Die ersten EUROSTUDENT-Berichte basierten auf bereits existierenden nationalen Befragungen, die zwar gleiche Themenbereiche abdeckten, sich jedoch in der Anlage sowie im methodischen Ansatz unterschieden. In der dritten Projektrunde unterscheiden sich die methodischen Aspekte nur noch in wenigen Fällen. Die EUROSTUDENT-Untersuchung bleibt ein Produkt eines dezentralen Netzwerks.

Aus diesem Grund hat die Koordination einen Ansatz gewählt, der zunächst den Schwerpunkt auf die so genannte Output-Harmonisierung legte, das heißt auf einheitliche Verfahren zur Berechnung der Indikatoren (z. B. Altersdurchschnitt) bzw. zur Bildung von Untergruppen (z. B. Altersgruppen) legt.

Das Ziel ist es, eine hohe Qualität durch die Bereitstellung harmonisierter Variablen und Indikatoren und deren Definitionen zu erreichen. Die Konstruktion der Indikatoren geschah in Verbindung mit den Kernfragen, um dadurch die Passform der erhobenen Daten zu sichern (→ Anhang). Methodologische Richtlinien bieten zusätzliche Anleitung über die Metadaten: Zielgruppe, Stichprobenziehung, Stichprobendesign, Erhebungsinstrumente u. a., die in den Erhebungen der jeweiligen Länder respektiert werden müssen.

Sie sollen zum einen den Ländern zur Verbesserung und Angleichung der nationalen Befragungsmethoden behilflich sein und zum anderen den Ländern, die Studierendenbefragungen erst kürzlich eingeführt haben, als Orientierung dienen, wie sich solche Untersuchungen auf nationaler Ebene durchführen lassen.

Das internet-gestützte Modul zur Datenlieferung gab vor, wie die Daten eingegeben werden müssen, erleichterte deren Bereitstellung und enthielt umfangreiche Plausibilitätskontrollen. Das entsprechende Handbuch zu Datenkonventionen und zur Dateneingabe gibt zudem eine Einführung in die Definitionen und Abgrenzungen der Daten für die vorgefertigten Tabellen des Datenlieferungsmoduls. Die Länder liefern demzufolge nicht die Rohdaten, sondern geben berechnete und aggregierte Daten (Indikatoren) für die 63 Unterthemen an die Koordination weiter.

Durch den methodischen Ansatz der Output-Harmonisierung sowie die Verwendung eines standardisierten Fragebogens ist zu erwarten, dass sich langfristig auch die Erhebungsmethoden angleichen. Online-Befragungen haben über die Zeit an Bedeutung gewonnen. Abbildung 5 zeigt, dass die Mehrzahl der Länder in der dritten Projekttrunde diese Befragungsform verwendete (→ Anhang).

Abb. 5 Methoden der Länder zur Datenerhebung

	Online-Befragung	Persönliche Befragung	Schriftliche Befragungen	Telephonische Befragung
Länder	AT, BG, CH, CZ, EE, FI, IE, LV, NL, RO, SI, TR	ES, E/W, LT, PT, SCO, SK, NO	DE, FR, SE	IT
Gesamtzahl	12	7	3	1

Für die Zuverlässigkeit und Vergleichbarkeit der Daten jedoch weit wichtiger als die Erhebungsmethode selbst ist die Sicherstellung von Mindestanforderungen an die Stichprobenziehung: Die Stichprobe muss als Zufallsauswahl einen repräsentativen Querschnitt der Studierenden abbilden und ausreichende Fallzahlen enthalten, so dass auch für kleinere Untergruppen gültige Aussagen getroffen werden können. Das sicherzustellen ist eine der künftigen Herausforderungen von EUROSTUDENT.

Die statistische Einheit in dieser Untersuchung ist der einzelne Studierende, der ein Studium auf ISCED 5A Niveau durchführt, der die Staatsbürgerschaft des Landes oder dauerhaftes Aufenthaltsrecht besitzt, in welchem er/sie zum entsprechenden Befragungszeitpunkt an einer Hochschule immatrikuliert ist. Im Detail bedeutet das:

- EUROSTUDENT sammelt Informationen über akademisch orientierte tertiäre Bildung (ISCED 5A). Der Fokus liegt auf öffentlich finanzierten Hochschuleinrichtungen. Nach einer Definition des Europäischen Instituts für Statistik (Eurostat) sind das nur öffentliche oder regierungsabhängige private Einrichtungen, die über 50% ihrer Finanzierung über öffentliche Mittel erhalten.
- Die Zielgruppe der EUROSTUDENT-Befragung sind alle Personen, die einer Ausbildung auf ISCED 5A Niveau nachgehen. Sie umfasst Studierende, die sich im Erststudium, im Zweitstudium oder in einem weiterführenden Programm befinden (z. B. Master Programm). Studierende des Bildungsniveaus ISCED 5B (praktisch orientiert und berufsspezifisch) und ISCED 6 (Doktoranden) werden nicht berücksichtigt. In manchen Fällen werden Indikatoren für Bachelor-Studierende denen aller Studierenden gegenübergestellt, um den Effekt der Veränderung der Studienstruktur im Rahmen des Bologna-Prozesses zu untersuchen.
- Die allgemeine Studierendenpopulation wird in Staatsbürger und Bildungsinländer einerseits und Bildungsausländer andererseits eingeteilt. Es werden nur Studierende mit der Staatsangehörigkeit des jeweiligen Landes, in welchem sie an einer Hochschule immatrikuliert sind oder jene mit dauerhaftem Aufenthalt im entsprechenden Land (Bildungsinländer), in den nationalen Erhebungen berücksichtigt.
- Die Zielgruppe umfasst alle immatrikulierten Studierenden, egal ob sie einen (formalen) Vollzeit- oder Teilzeitstatus haben. In manchen Fällen unterscheiden die Indikatoren zwischen den Altersgruppen. Die Gruppe der 21jährigen wird als eine normative Kategorie verwendet, um Alterseffekte zu überprüfen.

Box 1: Zusammenfassung der zentralen EUROSTUDENT-Konventionen

Die Befragung wird nur unter Studierenden durchgeführt, die:

1. in ISCED 5A Kurse immatrikuliert und
 2. Staatsbürger/ Staatsbürgerinnen oder Bildungsinländer/ Bildungsinländerinnen
- sind.

Die Untersuchung umfasst alle Studierenden, die an einer Hochschule in ISCED 5A-Kurse eingeschrieben sind. Sowohl Studierende im Erststudium als auch jene im Zweitstudium oder in einem weiterführenden Programm werden mit einbezogen (z. B. Master Programm). Nicht berücksichtigt werden Studierende des Bildungsniveaus ISCED 5B (praktisch orientierte und berufsspezifisch) und ISCED 6 (Doktoranden).